



Die  
Fürstliche Brauerei Tüchau

1629 - 1929





# Die Fürstliche Brauerei Tichau

Ein Überblick über die  
300-jährige Entwicklungsgeschichte



VERFASST VON GEORG BÜCHS



*Hans Heinrich XI.*

Hans Heinrich XI. Herzog von Pless.





Hans Heinrich Fürst von Bern



Alan Stewart X<sup>th</sup>. F. Van Oosterhout.





Generalbevollmächtigter des Fürsten von Pleß.



*H. Haug.*

Direktor der fürstlichen und bürgerlichen Brauerei Tichau.



---

---

**D**ey diesem forbrige ist ein stadlicher Brew Urber, den man stets wochentlich brewen kan, so ein stadliches ertreget; darbey ein Malz Hauß, Brew Hauß, sambt einer küpfernen Pfannen und allem Brew Gefäße, wird wegen des Vihes und anderer Nutzung halber gar wohlgebrauchet."

Auf Grund dieser Eintragung im Urbarium der Standesherrschaft Pleß vom Jahre 1629, der ältesten, die uns über ein Brauhaus in Tichau Kunde gibt, feiert die fürstliche Brauerei ihr 300jähriges Bestehen. Ob in das Jahr 1629 der Ursprung des Bierbrauens in Tichau gelegt werden kann, muß dahingestellt bleiben. Die Anfänge des Brauhauses können auch noch weiter zurückliegen. Zu dieser Vermutung bringt uns ein ins Pleßer Stadtbuch am 26. April 1660 eingetragenes Protokoll. Dieses berichtet, daß die Schlesische Steuerkammer von den Gräflich Pleßischen Gütern in Lendzin und Smilowitz ein Biergeld verlangt, der Standesherr sich aber dagegen verwahrt und durch alte Leute, den 80jährigen Valentin Waja aus Lendzin, den 60jährigen Peter Jurnik aus Lendzin, den 80jährigen Mathes Masur, Schmied aus Smilowitz, und den 80jährigen Kretschmer Adam Smerczyk aus Smilowitz aussagen läßt, daß sie sich zwar erinnern an

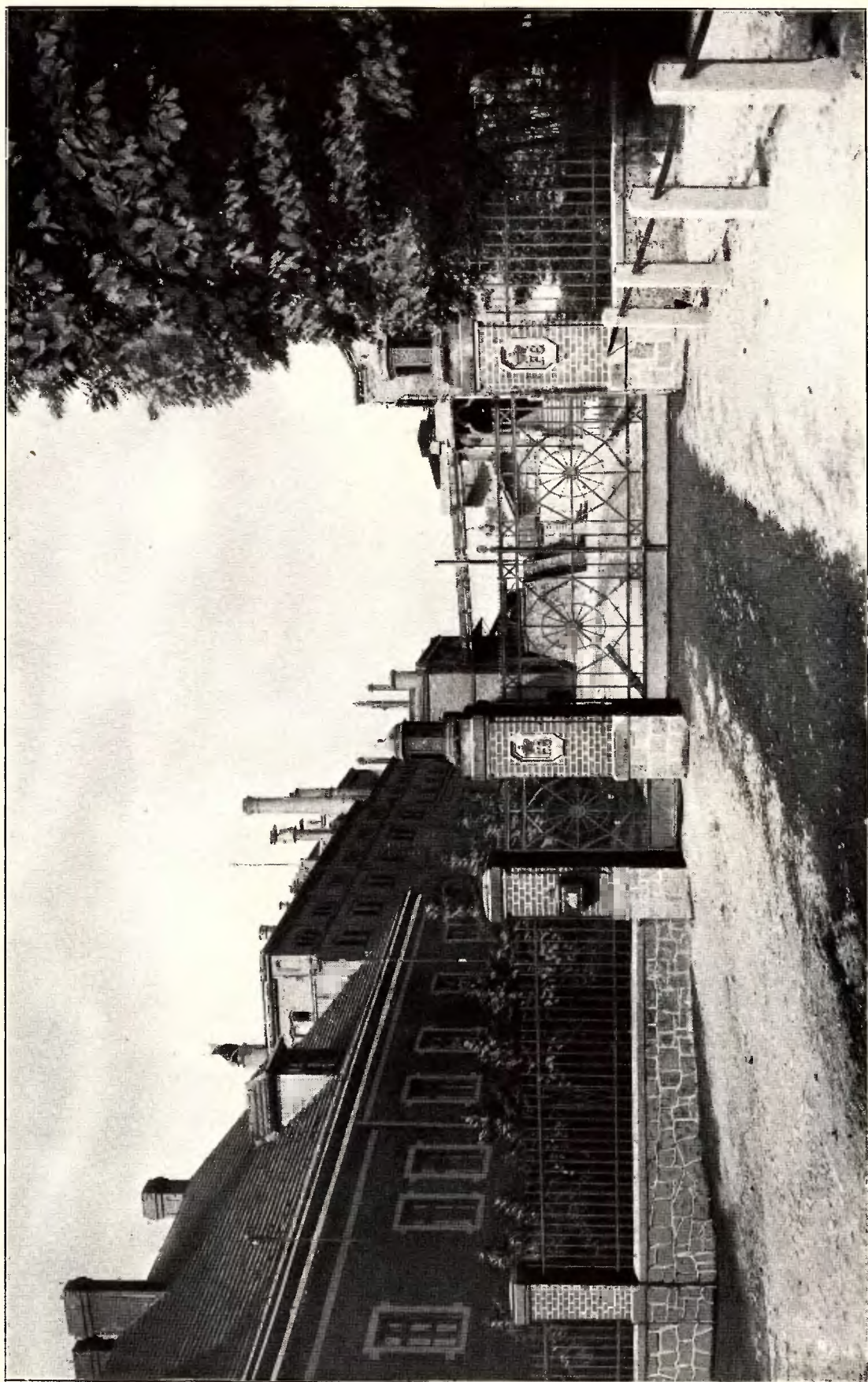
---

„H. Carolus, H. Abraham von Promnitz und alle die nachfolgenden Herren, als H. Heinrich Anshelm, H. Siegfriedt den Eltern, H. Siegfriedt den Jüngeren und H. Siegmundt Siegfriedt seeligster Gedächtnuß, es sey ihnen aber nicht bewust, kondten auch nicht gedencken, daß ein Brew Haus zu Lendzin oder Smilowitz gewesen wehre, hätten noch jemals davonicht was gehört, daß aldar Bier ist gebrawen worden, sondern sie hetten aldar in die Kretschemb von altershero Bier und Branndtwein von Tychaw genommen, auch bißweilen fremdt Bier von Breslaw, Meyße und andern Städten die Fuhrleute dahin eingeführt.“

Da aber die genannten Standesherrn zum Teil noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts gelebt haben und die Erinnerung an sie mit dem Vertrieb des Tichauer Bieres im engen Zusammenhange Erwähnung findet, ist die Vermutung über ein noch längeres Bestehen der fürstlichen Brauerei als 300 Jahre nicht unbegründet.

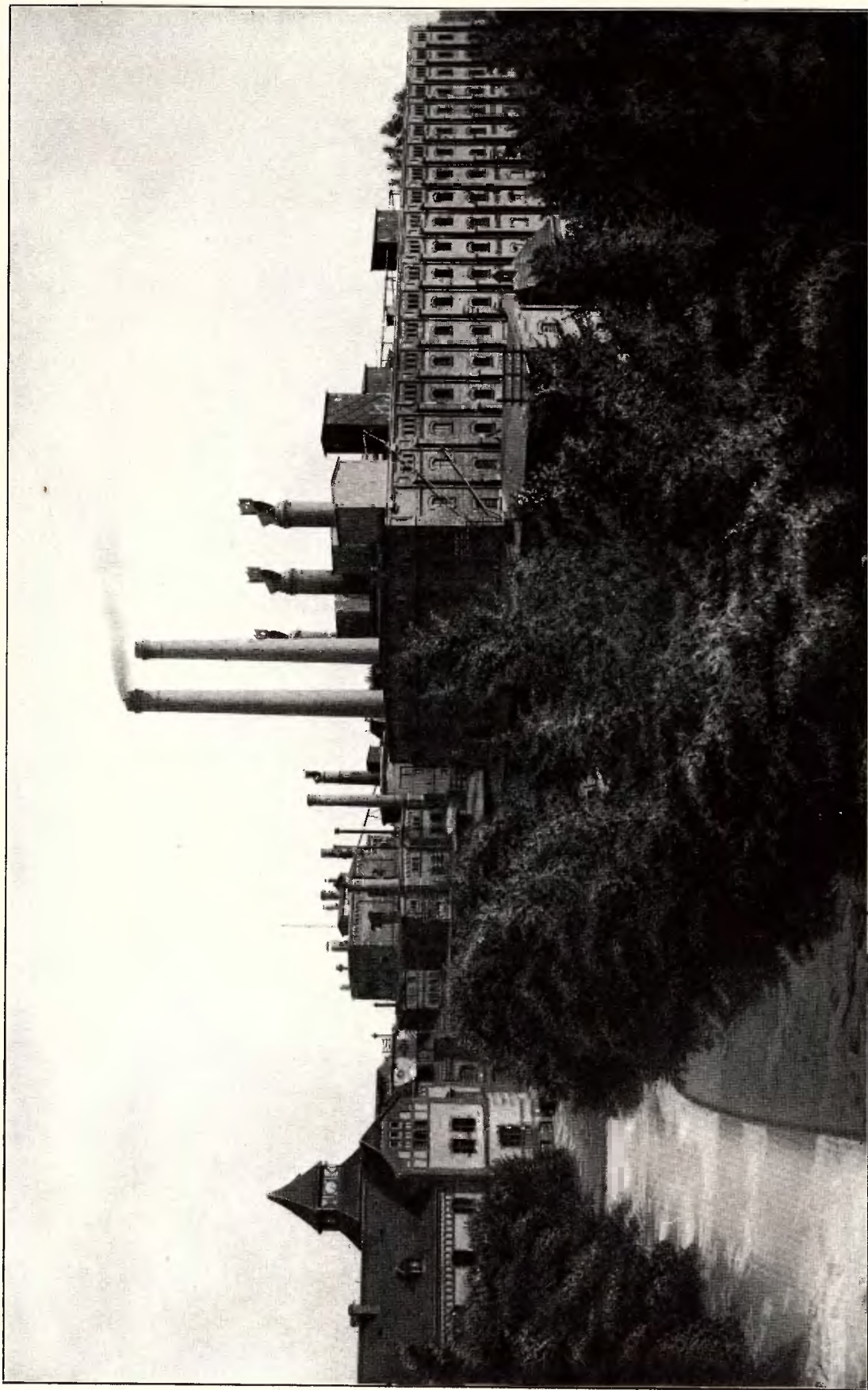
Auch der Umstand, daß schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Brauerei bereits auf einen Versand von Bier im Faß eingerichtet ist und nicht nur wie die damaligen Brauereien ihr Bier im Hause verzapft, läßt auf einen Betrieb schließen, dem längere Jahre der Entwicklung vorausgegangen sein müssen, zudem noch berücksichtigt werden muß, daß ein Unternehmen in damaliger Zeit nicht wie ein Pilz aus der Erde wuchs oder sich so schnell entwickelte wie eine Inflationsfirma in der Nachkriegszeit.





Haupttor.





Gesamtansicht der Brauerei von Westen.



---

Einen weiteren Beweis für einen umfangreicheren Vertrieb des Tichauer Bieres im 17. Jahrhundert gibt uns ein zweites ähnliches Protokoll im Pleßer Stadtbuch vom 20. Mai 1660. Als die Schlesische Steuerkammer einen alten Biergeldrest vom Gute Krassow im Kreiße Pleß verlangt, bezeugen zwei Krassower Untertanen in vorgerücktem Alter vor dem Pleßer Magistrat, sie hätten

„gutte Wießenschaft, daß zu Krassau ein Brew Haus gewesen, darinnen der seel. Kuza, Kretschmer, daß Bier biß zu seinem Tode gebrawen; in welchem Jahre aber er des Todes verblichen, ist ihnen vergeßen. Nach dessen Tode aber hätte einer, namens Lascheß Karl, sein Gut gemüttet, bey dessen Urrende daß Brew Haus hernacher eingegangen, und ist ohngefehr 16 Jahr balder kein Bier mehr gebrawen, sondern von Tychow biß dato aldahin genommen worden.“

Allerdings findet sich im nächstälteren, aus dem Jahre 1593 stammenden Urbar, noch keine Notiz über ein Brauhaus beim Tichauer Vorwerk. Demnach wäre die Brauerei erst nach obigem Jahre eingerichtet worden. So würde es sich erklären, daß sie erst im Urbar von 1629 das erstmal Erwähnung findet.

Der Vermerk „wegen des Viehes“ ist natürlich so zu verstehen, daß durch die Verfütterung der beim Bierbrauen rückständigen Treber der Viehzucht im Vorwerk Tichau, die zu den Haupteinnahmequellen der Standesherrschaft zählte, ganz außerordentlich gedient war.

Es ist schwer, einen Einblick in den Betrieb der Brauerei im 17. Jahrhundert zu erhalten.

---

In den seit dem Jahre 1660 im Fürstlichen Archiv zu Pleß erhaltenen Abrechnungen der Rentkammer befinden sich bis 1724 keine Eintragungen bezüglich des Tichauer Brauhauses.

Aus dem 17. Jahrhundert sind nur die Kopien zweier Bestallungsurkunden von Brauern erhalten, aus denen hervorgeht, daß einem Brauer und einem Mälzerknecht der gesamte Betrieb des Bierbrauens und Branntweinbrennens oblag.

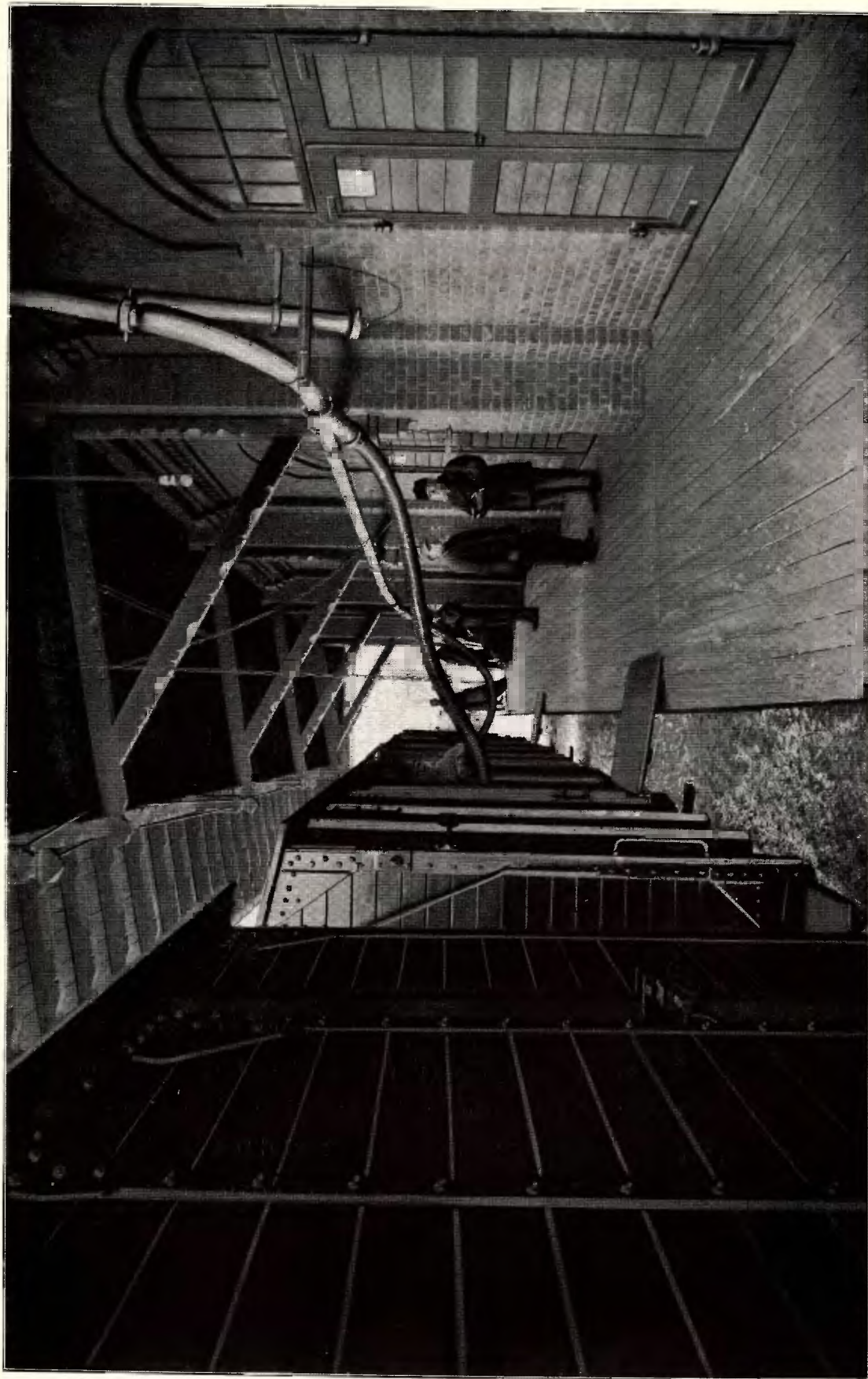
Die ältere der beiden Urkunden datiert vom 24. Juni 1640 und nennt einen Brauer Stanislaw Staschken von Zbitnela. Möge der Wortlaut dieser Urkunde hier angeführt sein:

„Des Stanislaw Staschken von Zbitnela, Breuers zu Tichau, Bestallung.

Ich, Siegfriedt, Herr von Promnitz, Freyherr auff Pleß, zu Soraw, Triebel und Naumburgk, Erbherr der Herrschaft Falkenberg und Cantersdorff, urkunde hiermit vor jedermenniglichen, daß ich den erbaren Stanislaw Staschko von Zbitnela von dato auf ein Jahr lang vor einen Meltzer, Brewer und Brandtweinbrenner zue Tichau angenomben und bestallet habe, ihme auch diese Intruction, weßen er sich in einem und dem anderen zu verhalten, aufgericht und zugestellet.

Erstlichen soll gedachter Meltzer mit dem Vogt zue Tichau, waß er von Getreidicht zu vermeltzen von ihme empfangen würdt, richtige Körbe halten, des Maltzes höchsten Fleißes undt nach bester Möglichkeit so viel, als die Notdurft erfordern möchte, verfertigen undt dem Vogt wiederumb zumeßen.





Gerstenrampe mit pneumatischer Entladung.





Pumpen für den pneumatischen Gersten- und Malztransport.



---

Nachmals, wann er brewen würdt, sol er fleiß verwenden, damit daß Bier zur rechter Zeit gefaßet, aufgefüllet undt zum gutten Verjöhren befördert werden möge. Undt waß alsdann auf die Kretschemb aufgesetzt oder hero nach der Pleß aufs Schloß geliefert werden wirdt, daßselbe alles sol er richtig auf die Kärbe schneiden.

Mehr sol er auch schuldig sein, daselbsten mit zwen Töpfen Brandtwein zu brennen.

Maßen dann zu solch seines Diensts desto besser und fleißigerer Verrichtung ihme der Melzer Knecht zugegeben.

Vor seine Mühewaltung aber ist ihme zue jährlichen Besoldung undt Unterhaltung verwilliget worden:

alsß an Gelde 25 Thl.

Korn 5 Schfl. 2 V.

Gaber zum Sämen 5 Schfl. 2 V.

Gerste 1 Schfl.

Heiden 1 Schfl.

Hiersen 1 Schfl. 3 V.

Arbeiß\* 1 Schfl. 3 V.

Ein Brandtwein Schwein

Putter 2 Fäßel oder 2 Thl.

An Schöpffen 3 Stück

Bier 4 Achtel

Auf Saltz 1 Thl. 18 G.

Vor Rindtfleisch 1 Thl. 18 G.

---

\* Erbsen.

---

Außschuß Karpfen 1 Schock  
Gemeine Weißfische 3 Züber  
Vor ein new Paar Stiefeln 1 Thl.  
Vor ein Paar Gemächte\* 1 Thl. 24 G.  
1 Beet Kraut  
1 Beet Rüben  
1 Beet Mehren  
item zwo Kühe in meinem Futter zu halten.

Zu Urkundt deßen hab ich mein Freyherrliches  
Cantzley Secret hier aufzudrucken befohlen undt mich mit  
eigner Handt unterzeichnet.

Signatum Pleß, am St. Johannis Baptiste, deß  
sechszehenhundert und vierzigsten Jahres.

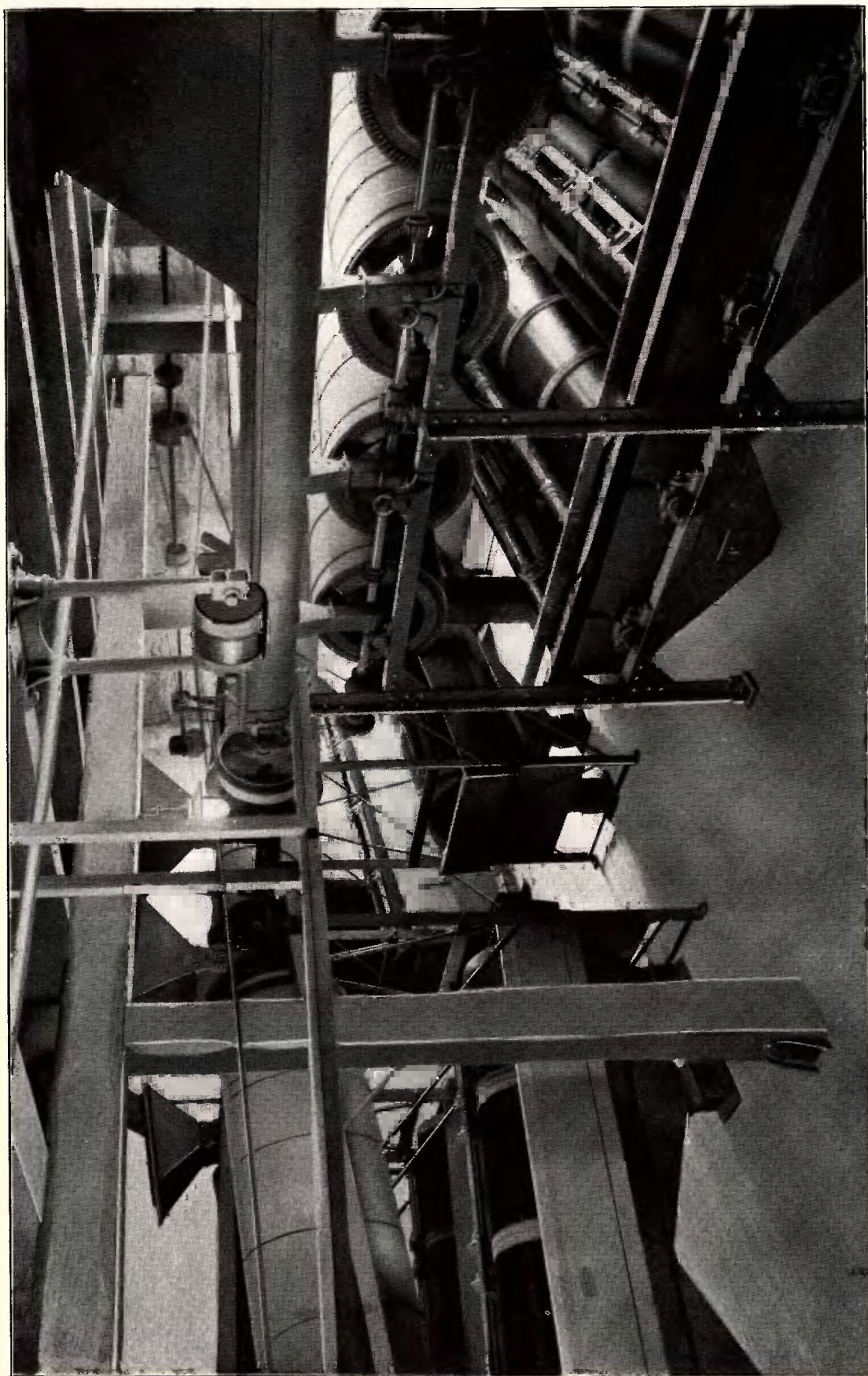
Siegfried von Promnitz."

Obwohl das Schloß Pleß zu Anfang des 17. Jahrhunderts  
ein für damalige Verhältnisse recht ansehnliches Brauhaus be-  
saß, das, wie aus den erhaltenen Abrechnungen hervorgeht, ver-  
schiedene Arten Bieres herstellte, hat es bezüglich der Güte des  
Bieres mit dem Tichauer Brauhaus anscheinend nicht wetteifern  
können, denn sonst hätte, wie diese Urkunde besagt, Bier nicht  
auf das Pleßer Schloß geliefert werden müssen. Auch das  
spätere Bestallungsschreiben des Brauers, Mälzers und Brannt-  
weinbrenners Simon Smischny vom 20. Juli 1659, das sich im  
wesentlichen von dem ersten nicht unterscheidet, spricht von einer  
Bierlieferung nach dem Schloß Pleß.

---

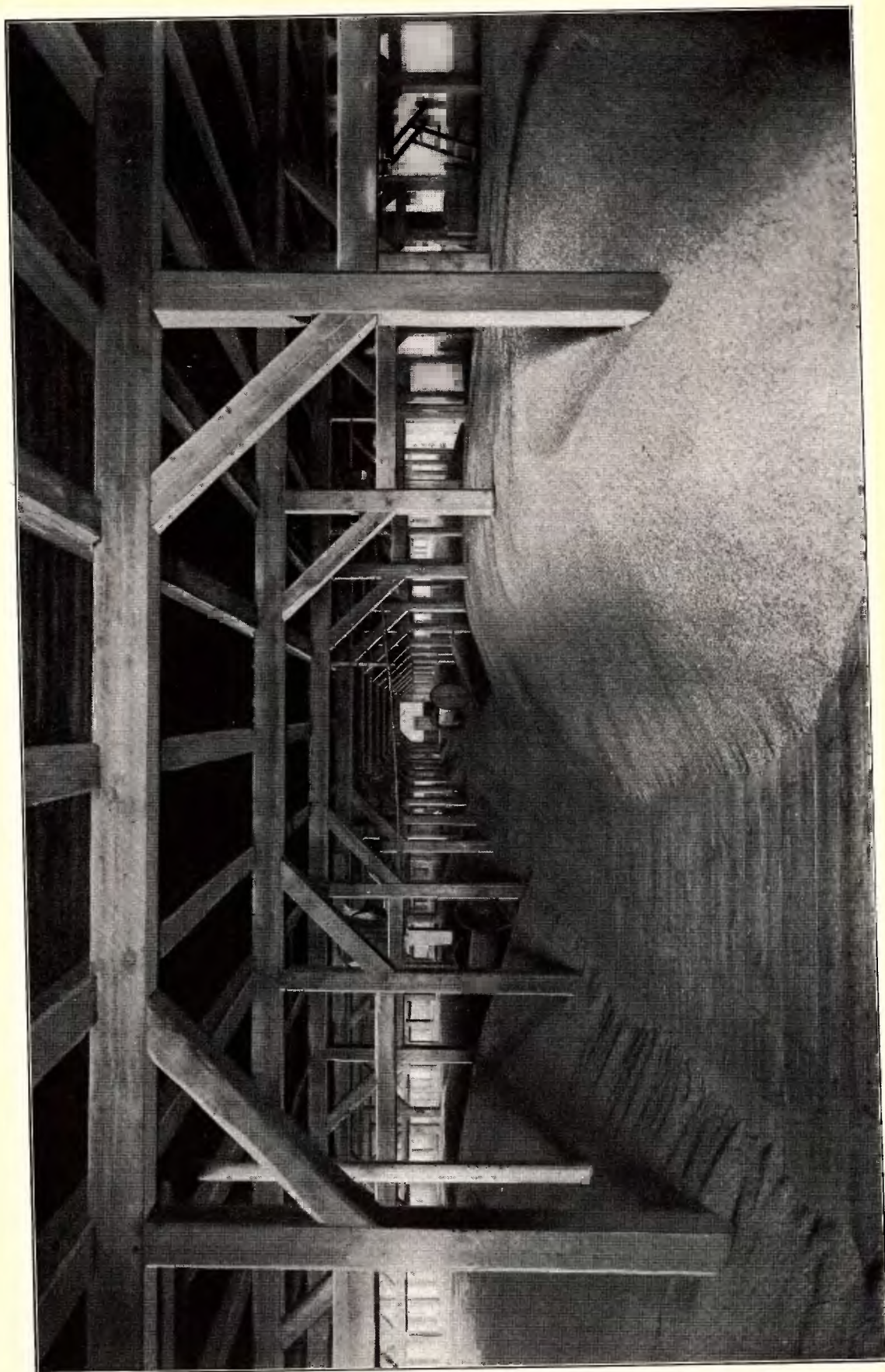
\* Hosen.





Mälzerei — untere Gerstenputzerei.





Mälzerei — Gerstenboden.



---

Wie die Urbarien der Standesherrschaft angeben, war der Tichauer Müller verpflichtet, „alles und jedes Maltz, soviel zu Tüchow kann verbrauet werden, umbsonst zu mahlen.“ (Urbarium 1640).

Ein am 24. Februar 1664 aufgenommenes Inventar über den Besitz der Standesherrschaft Pleß trägt nachfolgende Eintragung bezüglich der Brauerei Tichau, die damals in Pacht gewesen ist:

„Im Breuhause, so in der Mittung, eine küpferne Breupfanne. Itt. zwey große Bitten sampt anderem nothwendigen Zeyge.

Im Brandweinhouse, welches auch in der Mittung, 5 Brandwein Töpfe mit Gütten und Röhren, 6 Bitten und anderes hierzu nöthiges Zeyg, welches alles dem Mittmanne unter einem Inventario anvertrauet.“

Der Betrieb mußte sich gegenüber 1640 vergrößert haben, denn damals wurde nur in 2 Töpfen Branntwein hergestellt.

Das Brauhaus war bis Ende 1723 in Pacht. Alsdann geht es wieder in eigene Verwaltung über. Es ist daher erklärlich, daß, wie schon oben erwähnt, erst mit dem Jahre 1724 die Abrechnungen der Brauerei in den Rentbüchern erscheinen.

Der Regent der Herrschaft Pleß, Johann Wilhelm von Frankhen, schreibt in einem Briefe vom 11. November 1723 an den Grafen Erdmann von Promnitz:

„Ich vermeine, die ganze Herrschaft auß drey Breu- und soviel Brandtwein Geußer zu verlegen, und zwar von hierauf Sußetz und Tichau, allhier kan der Hausß Vogt das Geträncke berechnen, zu Tichau und Sußetz aber wird

---

an jeden Orth ein besonderer Keller Schreiber von nöthen seyn. Die Brandtwein Breuer getraue ich mir hieselbst anzuschaffen, dagegen geruhen Euer Hoch Gräffl. Gnaden zwey gute Breuer anhero zu senden. Mit dem Brandtwein Brennen bin ich willens, noch vor Ausgang gegenwärtigen Monaths den Anfang zu machen, wozu die Juden das Tichauer Brandtwein Haus reumen und abtreten sollen, damit man zum Vorathe komme. Und durch den hiesigen Breuer laße ich soviel Maltze machen, als er bestreiten kan. Ich verhoffe, der liebe Gott wird dazu auch seinen Seegen geben."

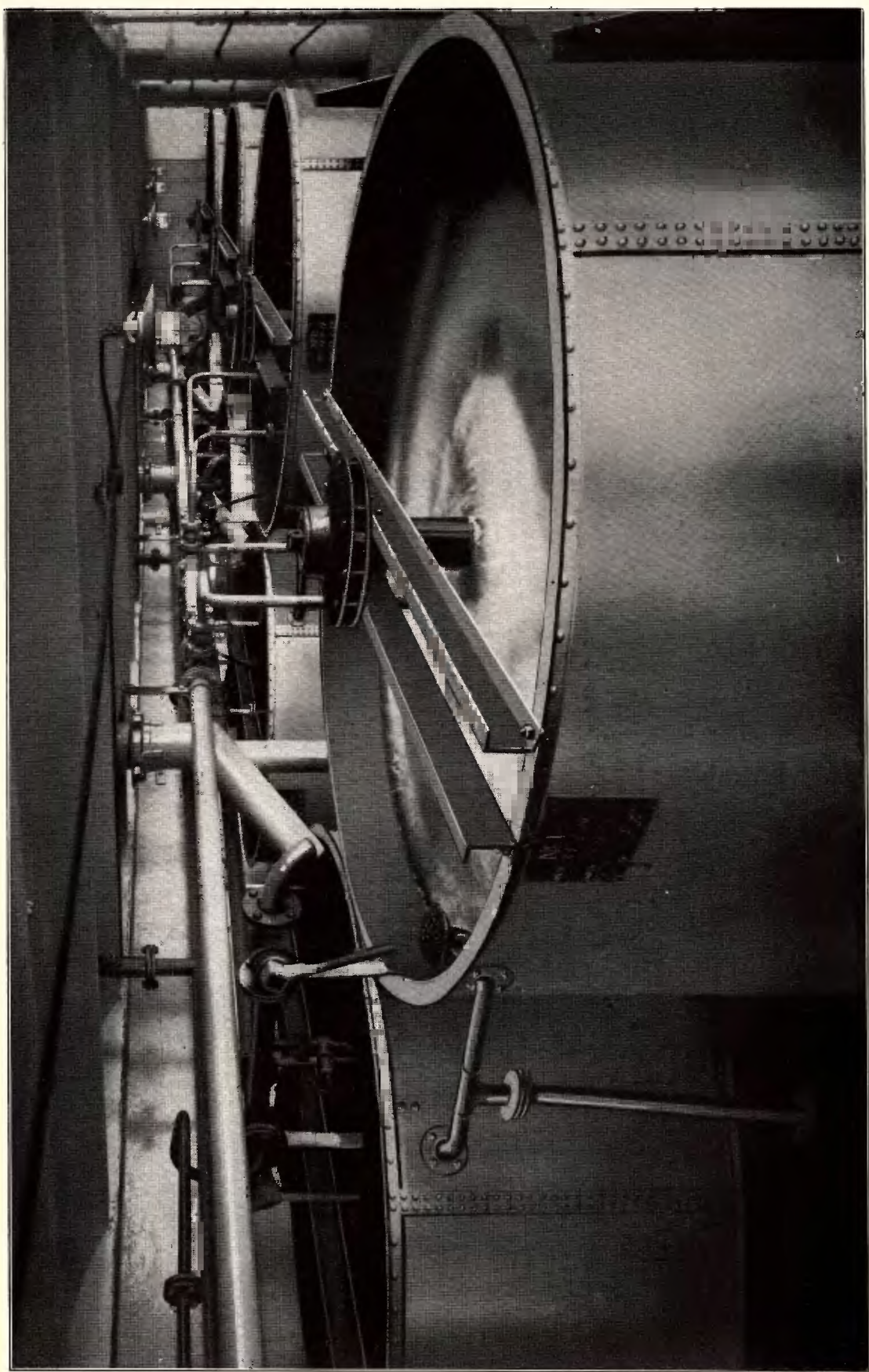
Der erste Kellerschreiber, der im Januar 1724 die Geschäfte übernimmt, ist Johann Gottfried Meyer. Die ihm erteilte Instruktion vom 1. Juni genannten Jahres ist sehr ausführlich und verdient, da sie uns bereits ein genaueres Bild über den damaligen Braubetrieb entwirft, näher betrachtet zu werden.

Der Kellerschreiber sollte sich „der wahren Gottesfurcht und eines christlichen Lebens und Wandels befleißigen," allen Schaden und Nachteil dem Gräflichen Hause abwenden und in seinen Diensten nüchtern und fleißig sein.

Auf den anvertrauten Bier- und Branntweinurbar mußte er gute Acht haben,

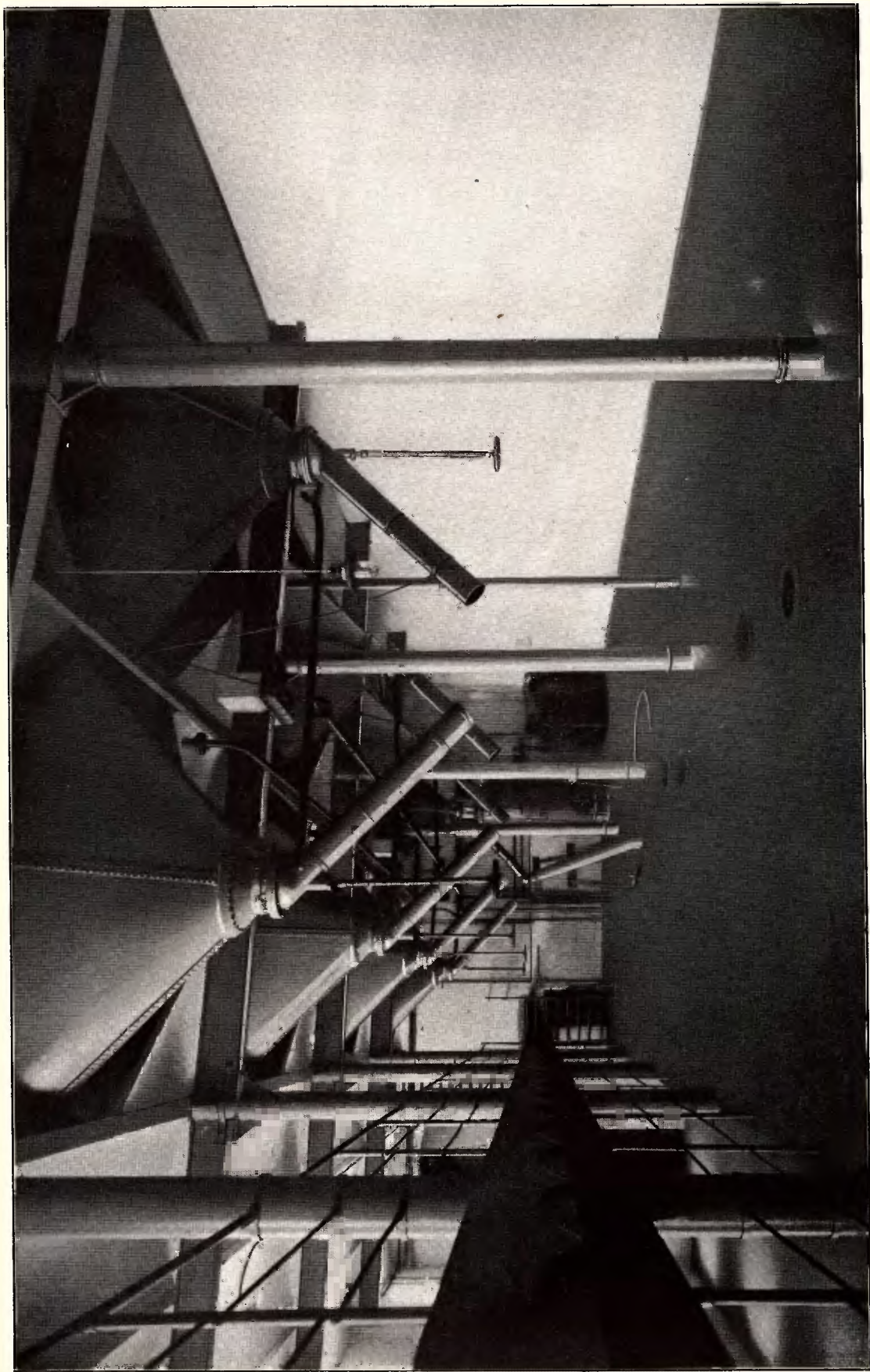
„damit alles ordentlich und zur rechten Zeit bestellet, die Kretscham mit guttem und tauglichem Getränke versehen und alle Verfälschung des Getränkes nach aller Möglichkeit verhüttet und also dabey gutter Abgang und Nutzen verschaffet werden möge."





Mälzerei — Weichhaus oben.





Mälzerei — Weichhaus unten.



---

Wenn vom Kellerschreiber verlangt wird, daß er die übergebenen Inventarstücke zu revidieren und ein ordentliches Inventar anzuschaffen hat, so kann man wohl auf eine größere Menge von Inventarstücken schließen, die bereits 1724 vorhanden gewesen sein mußten.

Während noch 1659 Brauer und Branntweinbrenner in einer Person genannt werden, hören wir 1724 von einem besonderen Bierbrauer und einem besonderen Branntweinbrenner. Diesen stehen bereits mehrere Gehilfen zur Seite; 1659 war nur ein Mälzerknecht genannt.

Es ist Aufgabe des Kellerschreibers, darauf zu achten, daß „der Breuer die Maltze gebührend verfertigt, beym Breuen allen erforderlichen Fleiß anwende und das Bier rechtchaffen abwarten und verjähren laße.“

Das Gebinde wurde verbessert, gebunden, ausgeschüret und in einem besonderen trockenen Ort verwahrt. Somit ist dem Brauhaus also eine Böttcherei und eine besondere Halle zur Aufbewahrung der Gebinde angegliedert gewesen.

Von Interesse ist die Art und Weise der Bierabfüllung, die allerdings wenig Vertrauen zu den damaligen Brauern zeigt:

„So oft das Bier gefaßet wird, so soll der Kellerschreiber den Breuer und welche sonst dazu gehören in den Keller führen und daselbst verschließen. Er aber wird sich ins Breuhaus begeben und das Bier in das Gerinne laufen lassen, sodann und wann alles abgelaufen seyn wird, in den Keller gehen und wieviel des Bieres gefaßet worden, mit

---

dem Breuer auf die zu dem Ende gefertigten Kärbhölzer anschneiden und nach dem numerirten Gefäße ins Manual eintragen und nachmahls in den Monath Zetteln und Jahres Rechnungen gebührend verrechnen."

Der Sud, damals „Guß“ genannt, richtete sich nach der Güte des Getreides; für gewöhnlich wurden von einem Breslauer Scheffel fünf Eimer Bier gebraut. Der jeweilige Landeshauptmann der Standesherrschaft war die kompetente Persönlichkeit, bei der sich der Brauer in Angelegenheiten der Sudmischung Rat zu holen hatte.

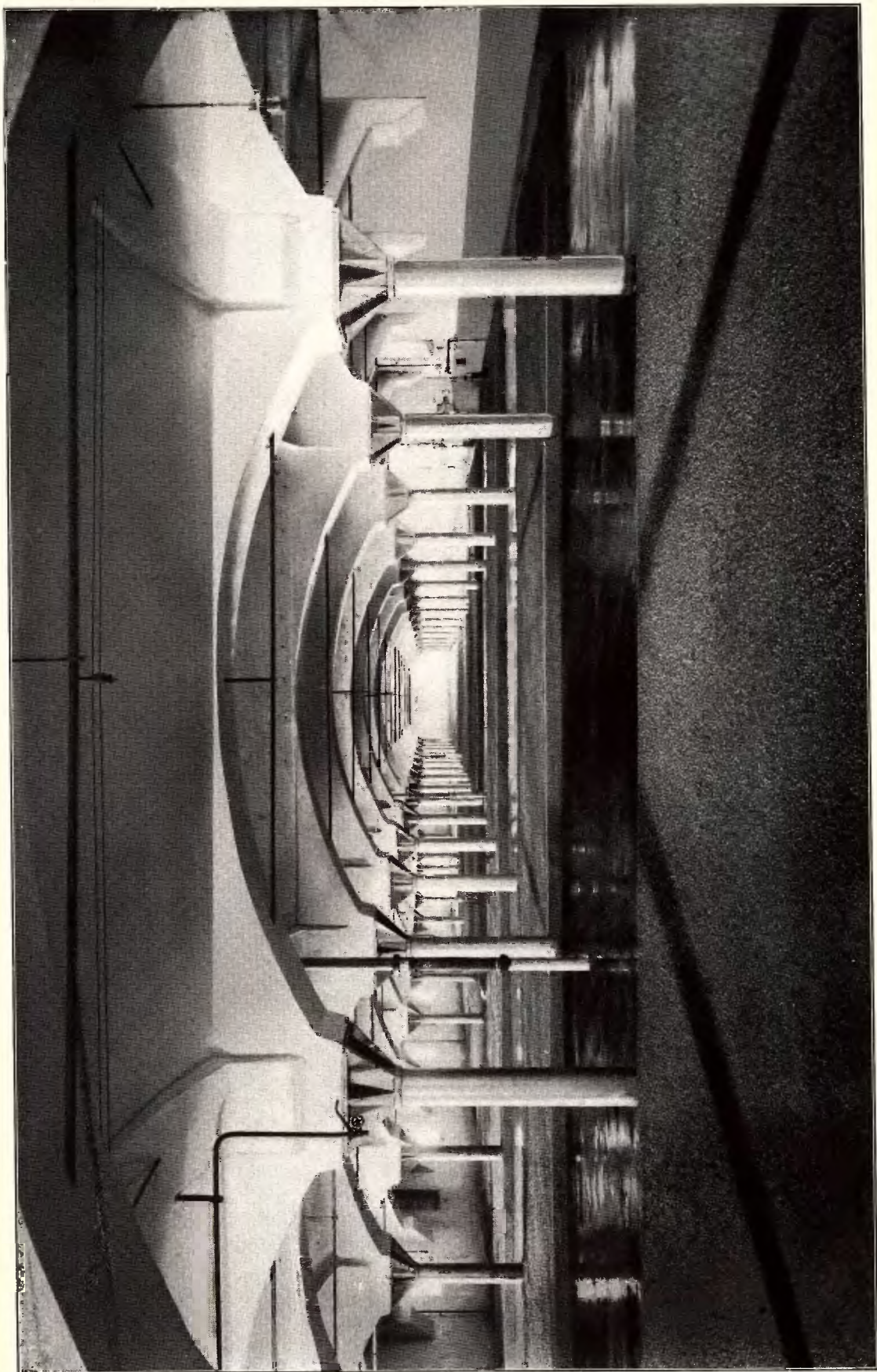
Es wurden drei Sorten von Bier gebraut, ein Versand-, ein Geseh- und ein Tischbier. Die beiden letzteren waren geringerer Qualität und dienten mehr als Deputatbier denn zum Verkauf.

Die Branntweinbrennerei war ein in besonderen Gebäuden untergebrachter Teilbetrieb, dem verschiedene Sorten von Töpfen und Quarten, die besonders numeriert in einem eigenen Inventar eingetragen waren, zur Verfügung standen. Die Gefäße waren in einem dazu bestimmten Behältnis verwahrt und wurden bei Bedarf herausgeholt.

Da erst Mitte des 18. Jahrhunderts die Kartoffel ihren Eingang in unsere Heimat gefunden hat, ist Branntwein bis dahin nur von Getreide hergestellt worden. Zu 20 Töpfen Branntwein verbrauchte man 3 Scheffel Getreide.

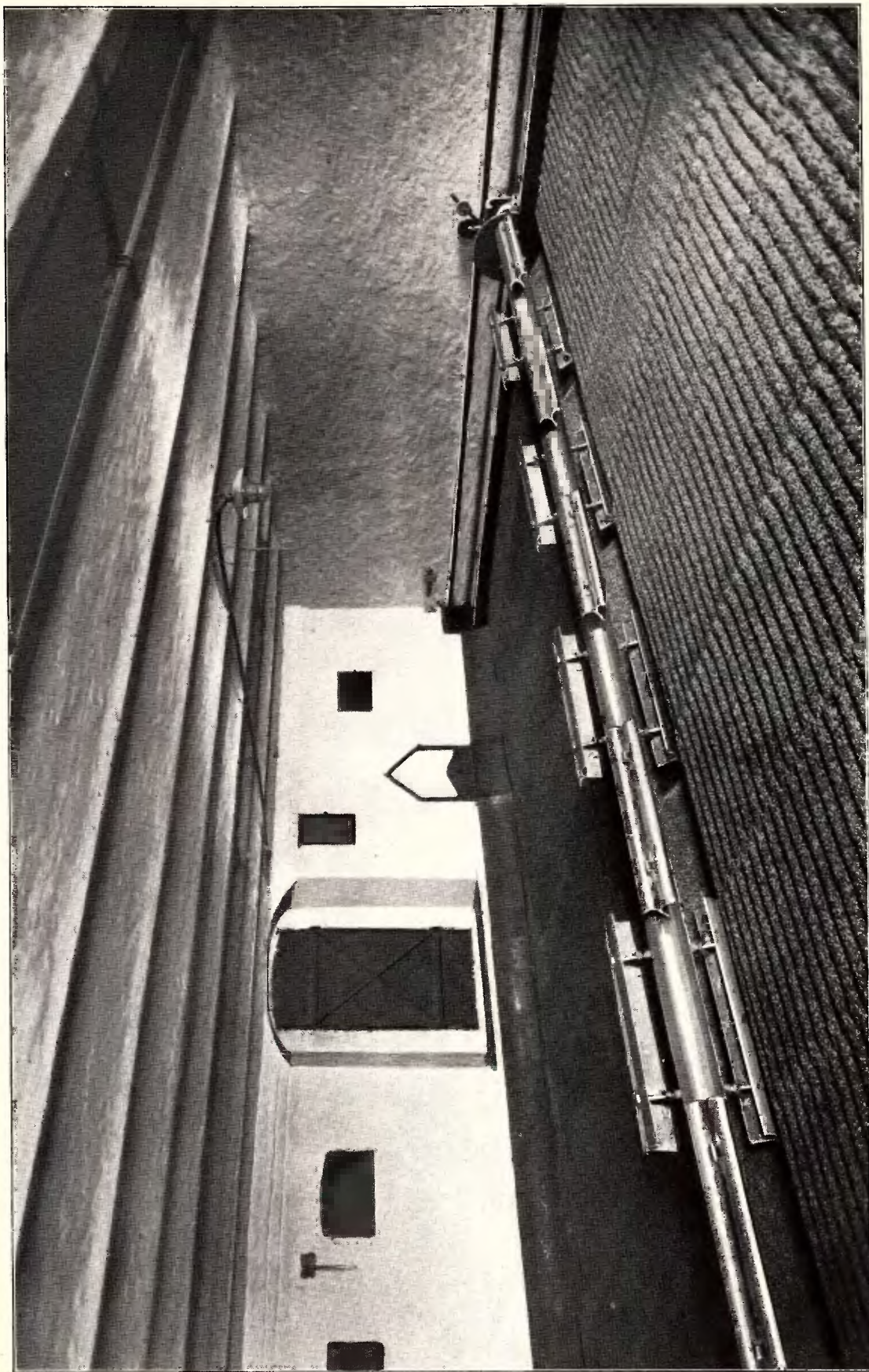
Ein hinlänglicher Vorrat von Weizen-, Gersten- und Kornmalzen, Hopfen, Branntweinschrot und Anis mußte stets bei der Hand sein.





Malzette.





Mälzerei — Malzdarre.



---

Zum Schrotten in der Mühle hatte der Kellerschreiber, so oft es ihm möglich war, persönlich zu erscheinen. Der Branntweinschrot wurde in einen dazu bestimmten Kasten eingemessen, verschlossen und nach der Brauerei gebracht. Daß eine recht peinliche Aufsicht geherrscht hat, geht aus nachfolgendem Vermerk bei den Einnahmen im Kassenbuch von 1741 hervor:

„Der Tichauer Brandtweinbrenner Mentzif, das Residuum der andiktirten Strafe wegen abgängig befundenen herrschaftlichen Brandtweinschrots 2 fl. (Gulden) 58 Kr. 3 S.“

1724 mußten zum Brauereikomplex bereits mehrere Gebäude gehört haben, denn der Kellerschreiber hatte die Inspektion über „alle zum Bier- und Branntweinurbar gehörigen Gebäude“, von denen man jedoch annehmen muß, daß sie vorwiegend von Holz waren, da der Kellerschreiber angehalten wurde, bei Tag und Nacht des öfteren zu untersuchen und zu revidieren und darauf zu achten, daß die Leute mit Feuer und Licht „behutsam und vorsichtig umgehen, damit solches nicht verwahrloset und dadurch einiger Schaden zugefüget werde.“ Insbesondere wurden die Schornsteine und Feueressen peinlichst untersucht, um festzustellen, ob sie gebührend gefegt und gereinigt waren.

Mit den Kretschmern und Schänckern wurde alle 14 Tage Berechnung gepflogen. Beim Einkassieren der Gelder war auf „ungangbare Münze“ zu achten, da unter der Bevölkerung seinerzeit die unmöglichsten Münzsorten aus aller Herren Länder kursierten.

---

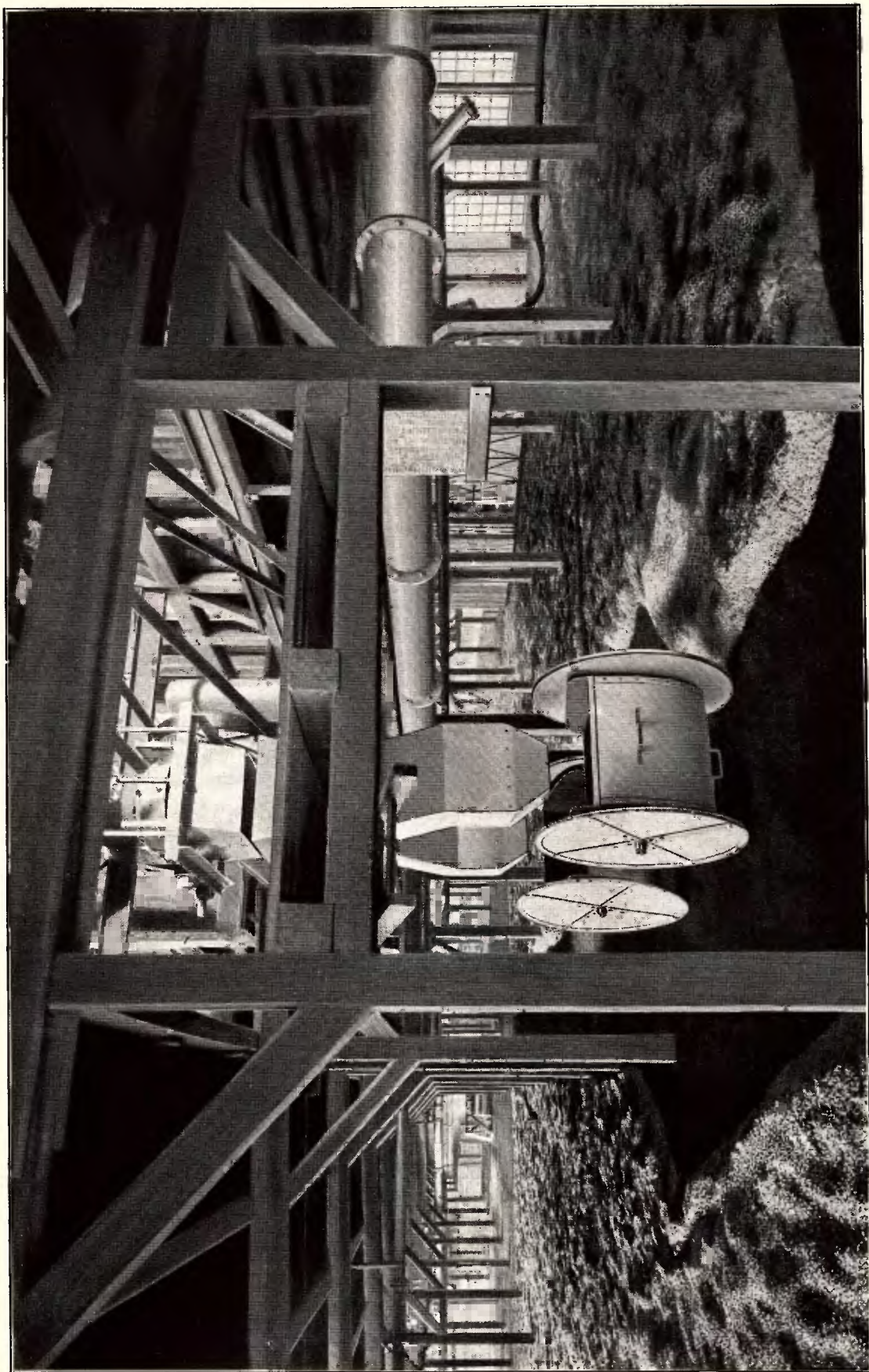
Samt den Lieferscheinen mußte das Geld sofort dem Pleßer Rentamt zugesandt werden, nur 20 fl. (Gulden) durften für kleine Ausgaben im Betrieb zurückbleiben.

Da die Kretschams im Gebiete der Standesherrschaft in damaliger Zeit die Pflicht hatten, lediglich Getränke aus den herrschaftlichen Kellereien zu verschänken, wurde vom Kellerschreiber fleißige Nachfrage über „Schwärzungen“ von Bier und Branntwein gehalten. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Aufsicht über das Einschwärzen fremden Gebräues durch die Anstellung eines sogenannten „Kretschambereiters“ verstärkt, der von Gasthaus zu Gasthaus ritt, Bestellungen seitens der Kretschmer in Empfang nahm und nach eingeschmuggelten Getränken suchte.

Die Schänker in nachfolgenden Ortschaften waren zur Entnahme von Getränken aus der Tichauer Kellerei verpflichtet: Nikolai, Altberun, Gostin, Althammer, Ellgoth, Kamionka, Ober-Lazisk, Mittel-Lazisk, Neudorf, Petrowitz, Kostuchna, Panewnik, Podlesie, Smilowitz, Wyrow und Jarzytsche.

Als noch vor den Befreiungskriegen im Jahre 1811 die Gewerbe- und Handelsfreiheit eingeführt wurde, versuchten auch die Gastwirtschaften, den Zwang, lediglich Bier und Branntwein von den herrschaftlichen Kellereien zu beziehen, abzuschütteln. Nach 1813 aber schien man die gegebene Freiheit noch weit über die gewährten Erleichterungen hinaus auszunutzen. Im Jahre 1828 schreibt der fürstliche Kammerrat Schaeffer bezüglich des Branntweinhandels:





Mälzerei — Schwelche mit Rezipient für den pneumatischen Gersten- und Malztransport.





Mälzerei — Malz-Silos IV. Etage.



---

„Die Kellereien leiden fortwährend an verschiedenen Widerwärtigkeiten, wodurch der Debit des Getränkes und somit die baren Revenüen sehr verkümmert werden. In den Städten ist nach den neuesten Staatsverfügungen das Verlagsrecht der Dominii durchgehends wiederhergestellt. Nichtsdestoweniger umgehen die Schänken, meistens jüdische, das Verlagsrecht, weil ihnen der Dominiabranntwein zu teuer verkauft wird. Ein größerer Schwarm Winkelhändler, welche Branntwein aus dem nahen Auslande einschwärzen und feilbieten, vermehrt diesen Unfug. Auch die Destillateure haben sich widerrechtlich einen ordentlichen Branntweinverlag zu verschaffen gewußt, und das Dominium befindet sich wegen der veränderten Stellung der städtischen Verfassungen in der üblen Lage, nicht wie ehemals eingreifen zu können.“

Insbefondere zeigen sich die Nikolaier Gastwirte als starke Verfechter der neuen Handelsfreiheiten und nehmen, wie aus Berichten hervorgeht, gegen den revidierenden Kretschambereiter eine geradezu herausfordernde Stellung ein, indem sie ihn beschimpfen und ihm die Thür weisen.

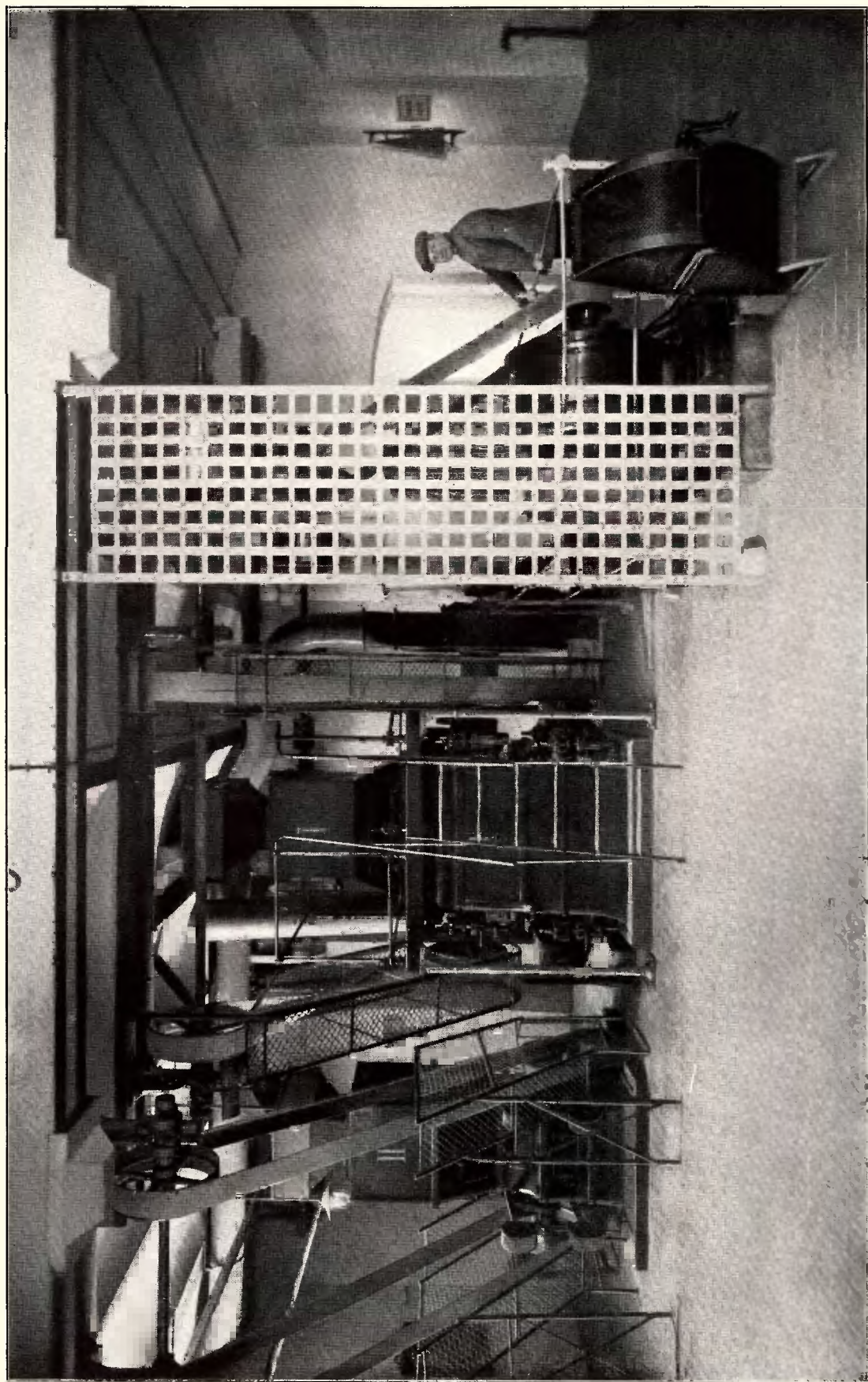
Wie wir aus nachfolgender Zusammenstellung der Einnahmen der herrschaftlichen Brauereien ersehen, bedeuten darum auch die ersten Jahrzehnte nach 1811 einen Rückgang für sämtliche Kellereien der Standesherrschaft.

Einnahme auf volle Gulden bezw. Taler abgerundet.\*

| Jahr                     | Schloß-<br>brauerei<br>Pleß | Brauerei<br>Tichau | Brauerei<br>Sußet | Brauerei<br>Alt-<br>hammer |
|--------------------------|-----------------------------|--------------------|-------------------|----------------------------|
| 1724                     | 5745                        | 5403               | 2292              | 1210                       |
| 1725                     | 2720                        | 2263               | 1047              | 600                        |
| vom 1. I.<br>bis 30. VI. |                             |                    |                   |                            |
| 1725/26                  | 6363                        | 5164               | 2317              | 1700                       |
| 1726/27                  | 6676                        | 5376               | 3302              | 1190                       |
| 1727/28                  | 7375                        | 5430               | 3112              | 925                        |
| 1728/29                  | 6911                        | 5925               | 2437              | 960                        |
| 1729/30                  | 6616                        | 6001               | 1541              | 975                        |
| 1730/31                  | 6898                        | 6697               | 1705              | 95                         |
| 1731/32                  | 5626                        | 5506               | 1866              | —                          |
| 1732/33                  | 5734                        | 6086               | 2443              | —                          |
| 1733/34                  | 6178                        | 7761               | 2719              | —                          |
| 1734/35                  | 5151                        | 8002               | 2264              | —                          |
| 1740/41                  | —                           | 5009               | 2575              | —                          |
| 1750/51                  | 4923                        | 4150               | 3215              | —                          |
| 1760/61                  | 6644                        | 8356               | 5181              | —                          |
| 1770/71                  | 3554                        | 5528               | 2096              | 695                        |
| 1780/81                  | 1118                        | 1300               | —                 | —                          |
| 1790/91                  | 9196                        | 11854              | 2800              | —                          |
| 1800/01                  | 3730                        | 9351               | 2058              | —                          |
| 1810/11                  | 19046                       | 11587              | 6902              | —                          |
| 1820/21                  | 1900                        | 867                | 3731              | —                          |
| 1830/31                  | 9067                        | 6446               | 5088              | —                          |

\* 1790 noch Floren-Gulden, ab 1800 Reichstaler. Die doppelten Jahres-  
zahlen geben das Rechnungsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni an.





Mälzerei — Malzschroterei.





Schroterei mit Wagen.



---

Vergleicht man in vorhergehender Aufstellung die Einnahmen der Brauerei Tichau in den einzelnen Jahren von 1724 bis 1830 untereinander, so muß man allerdings feststellen, daß in dieser Zeit eine wesentliche Entwicklung des Betriebes nicht stattgefunden hat.

Von Wichtigkeit für die Geschichte des Brauhauses ist es noch, daß im Jahre 1761 eine Wasserleitung von einem Brunnen bei der Tichauer Kirche in die Brauerei gelegt worden ist. Die Holzrohre dieser Leitung sind bei den Kanalisationsarbeiten der Gemeinde Tichau im Jahre 1928 in zum Teil vollkommen gesundem Zustande vorgefunden worden.

Bevor noch einige Worte über den nächsten Entwicklungsabschnitt der Brauerei gesagt werden, möge an dieser Stelle der ersten Kellerschreiber gedacht werden, die in den Bestallungsbüchern in diesem Zeitraum genannt sind:

|                         |             |              |
|-------------------------|-------------|--------------|
| Johann Gottfried Meyer, | bestallt am | 1. 6. 1724,  |
| Martin Chwistek,        | " "         | 1. 4. 1740,  |
| Greupner,               | " "         | 8. 3. 1751,  |
| Georg Sarganek,         | " "         | 1. 4. 1753,  |
| Pusch,                  | " "         | 31. 7. 1762, |
| Georg Czepan,           | " "         | 1. 1. 1767.  |

Die Kellerschreiber nehmen zu Anfang des 19. Jahrhunderts für einige Jahre den Titel Kellereirendanten an. Am 20. Oktober 1824 wird auch diese Bezeichnung durch nachstehende Verfügung des Fürsten geändert:

„Da ich den Titel Kellereirendanten nicht zweckmäßig und nicht den Begriff ihres Amtes richtig ausgedrückt finde,

---

so sollen dieselben nicht mehr wie bisher Kellerei-  
rendanten, sondern Kellereiverwalter heißen."

Ueberhaupt scheint das Jahr 1824 der Beginn einer neuen  
Periode in der inneren Entwicklung des fürstlichen Brauhauses  
zu sein, denn eine Bestallungsurkunde vom 1. Juli 1824 gibt dem  
damaligen Brauer Karl Deraft Anweisungen, die auf einen für  
damalige Zeit moderneren Betrieb schließen lassen.

Ueber den Kellereiverwalter wird in der Person des Kon-  
trollours ein neuer Vorgesetzter ernannt.

Dem Brauer wird das Herstellen eines fehlerfreien und  
wohlschmeckenden Bieres zur vorzüglichsten Pflicht gemacht.  
„Mit der möglichsten Akkurateſſe, Kunst und Reinlichkeit, nach  
seinem besten Wissen und Dafürhalten" braut er von 20 Schef-  
feln 35 Eimer Bier, ein gewaltiger Fortschritt gegen 1724, wo  
von 20 Scheffeln 100 Eimer gebraut wurden.

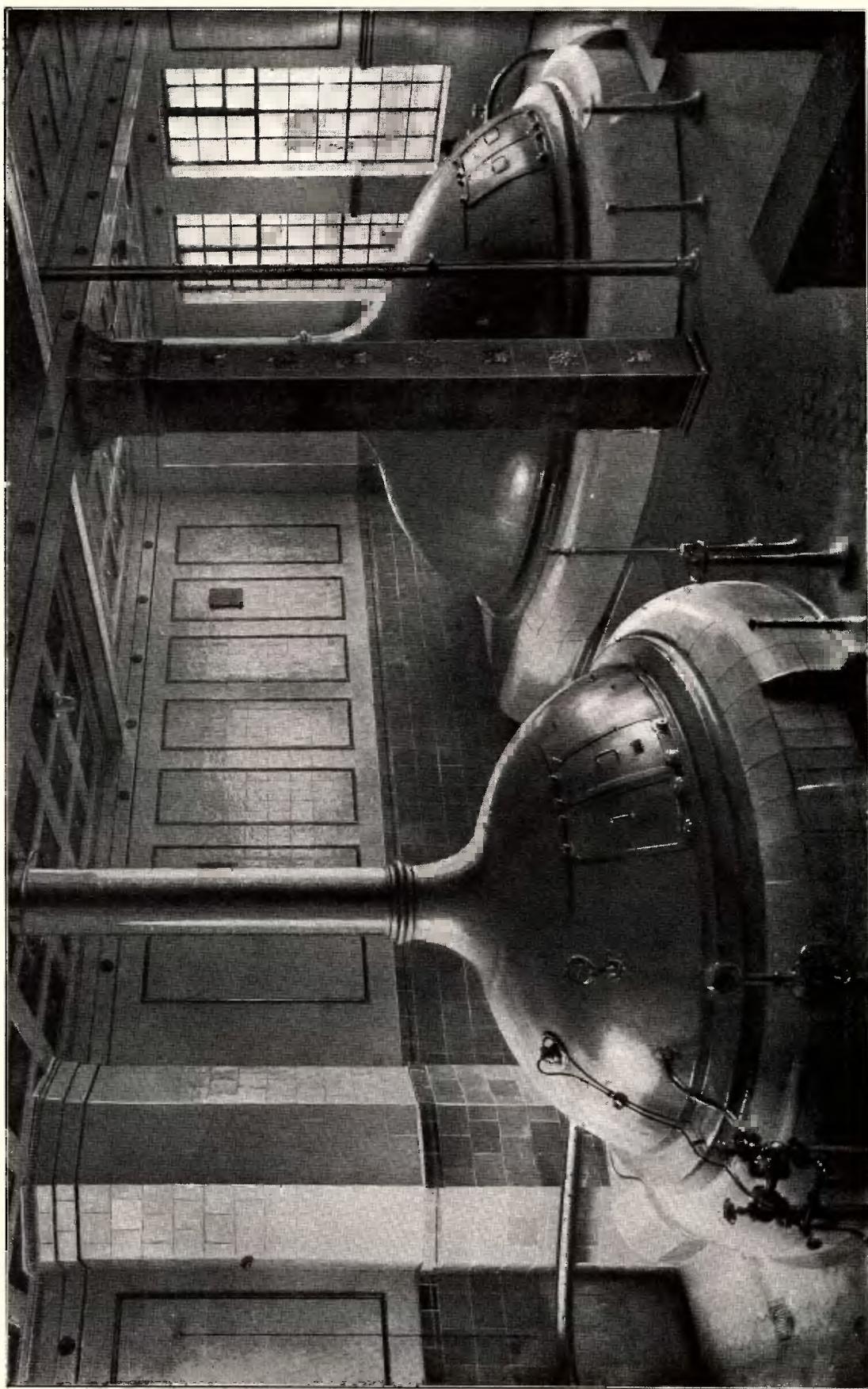
Wir hören 1824 von einem größeren Vorrat von Bier-  
fässern zum Versenden, von einer eingehenden Numerierung und  
Registratur des Gebindes, für das der Brauer bei Verlust ver-  
antwortlich gemacht wird, von Flaschenbier und 1829 von einer  
neuen Gipsdecke und einem Kanalofen auf der Malztenne. Durch  
die neue Gipsdecke sollte der zu leichten Verflüchtung der Wärme  
durch die bisherige einfache Bretterdecke vorgebeugt werden;  
der Kanalofen diente dazu, bei möglichster Ersparnis des Raumes  
den größtmöglichen Heizungskanal der Tenne zu beschaffen,  
wodurch es nunmehr möglich wurde, auch bei der strengsten Kälte  
Mälze zu bereiten.





Sudhaus IV — Gesamtinnenansicht.





Sudhaus IV — Würzepfanne und Maischpfanne.



---

Durch diese Modernisierung scheint man bei dem bereits oben erwähnten schlechten Abgang von Branntwein in diesen Jahren den Betrieb leistungsfähiger gestalten zu wollen und sich vorwiegend auf den Ausbau der Bierkellerei zu verlegen.

Es wäre schließlich noch zu erwähnen, daß ein sehr wichtiges Mittel zur Herstellung des Bieres, der Hopfen, seit Jahrhunderten bereits in der Standesherrschaft auf verschiedenen Dörfern angebaut worden ist und zu den Abgaben der herrschaftlichen Untertanen gehörte. Bereits nach den ältesten Urbarien hatte die Herrschaft die Verpflichtung, den Hopfenbauern die Hopfenstangen zu liefern, diese hinwiederum gaben den Zehnten ihres Hopfenertrages den Brauereien ab. Da aber wahrscheinlich der von den Bauern gelieferte Hopfen den Ansprüchen der Bierbrauerei nicht entsprach, so versuchte die Brauerei, selbst größere Hopfenplantagen von gepflegterer Qualität auf dem Tichauer Gelände anzulegen. Kammerrat Schaeffer schreibt über den Tichauer Hopfenbau in seiner Chronik:

„Da dieser Artikel bei der Tichauer Kellerei im großen angebaut wird, so muß der Bräuer bei allen dabei vorkommenden Arbeiten, insoweit es seine übrigen Geschäfte erlauben, hilfreiche Hand leisten, um einen ganz fehlerfreien Hopfen zu erzielen, und ist für gute Aufbewahrung desselben, damit derselbe nicht verderbe, mit verantwortlich.“

Aber die Zeitverhältnisse gestatten keinen Aufschwung des Betriebes, die wenigen Neuerungen haben keinen Einfluß auf die Lebung des Unternehmens; es geht rückwärts mit dem Brauhaus Tichau.

---

Um der dauernden Sorgen und des ewigen Kampfes um das Verlagsrecht ledig zu werden, ist es verständlich, daß bei der Unrentabilität der Kellereibetriebe die Tichauer Brauerei am 1. Oktober 1834 in Pacht gegeben wird. Der erste Pächter, Jakob Altsmann, wird durch Fedor Muhr am 1. Oktober 1846 abgelöst.

Noch vor Ablauf der letzten dreijährigen Pachtperiode übernimmt die fürstliche Verwaltung den Braubetrieb in eigene Regie zurück, da der Pächter bei der im Jahre 1848 eingetretenen Mißernte der Kartoffeln den Betrieb der Brennereien gar nicht ausführen kann und sich nicht in der Lage befindet, bei dem durch die Hungersnot bedingten geringen Absatz der Getränke die Pachtkosten zu zahlen.

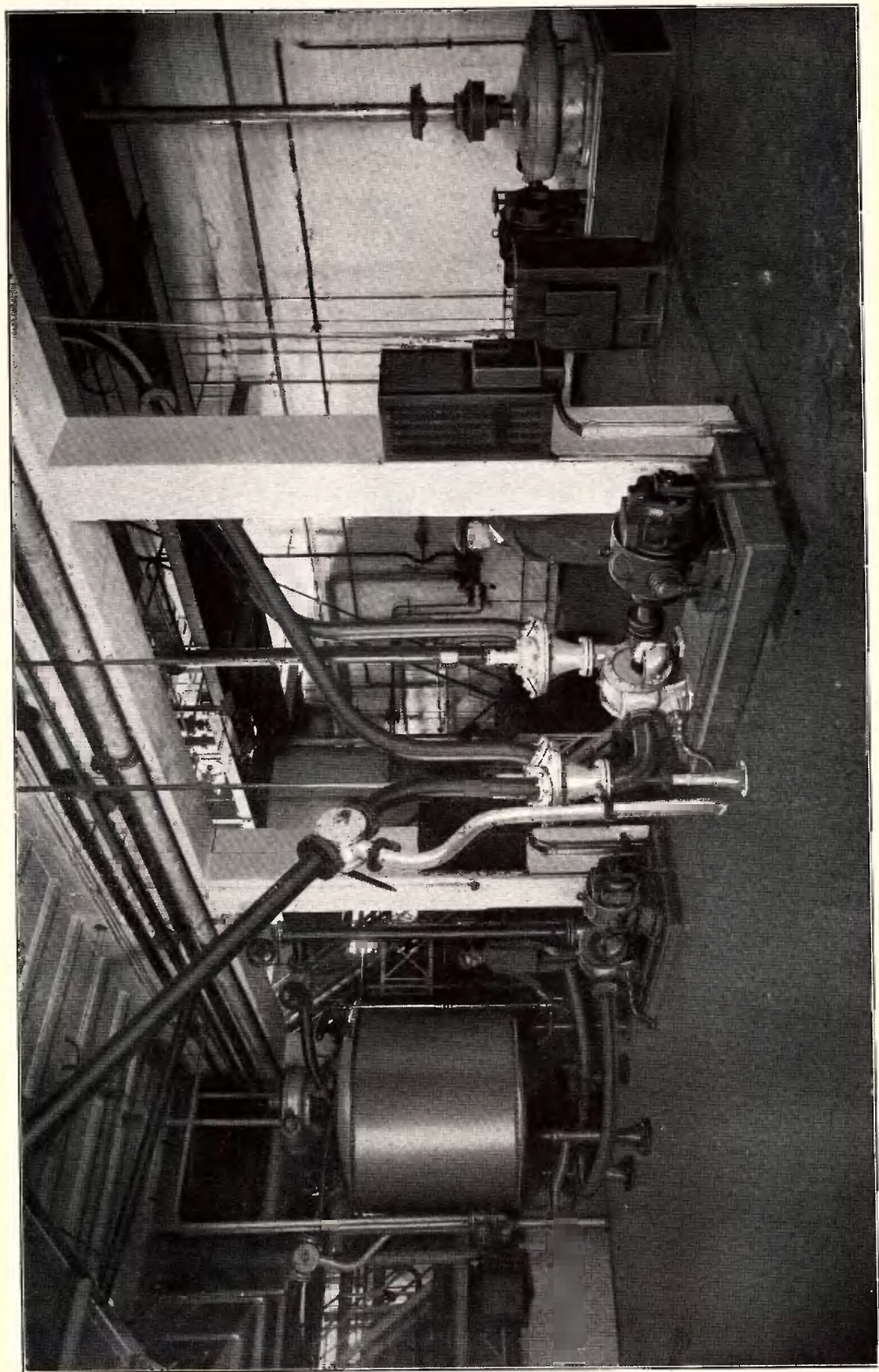
Aber auch der neue Versuch, die Brauerei in eigener Verwaltung lebensfähig zu erhalten, bricht bald zusammen.

Der bei einer Zusammenstellung der Einnahmen in den Monaten Juli, August und September 1849 sich erzeigende Ueberschuß von 1390 Talern aus sämtlichen Brauereien der Herrschaft, wozu allerdings die Tichauer Kellerei das meiste beigetragen hat, ist ein schwacher Hoffnungsstrahl, der leider sofort wieder für über ein ganzes Jahrzehnt im Kampfe um das Verlagsrecht vernichtet wird.

Die Klagen in den Brauereiberichten verstummen nicht. Noch 1854 lesen wir von einem weiteren schlechten Abgang,

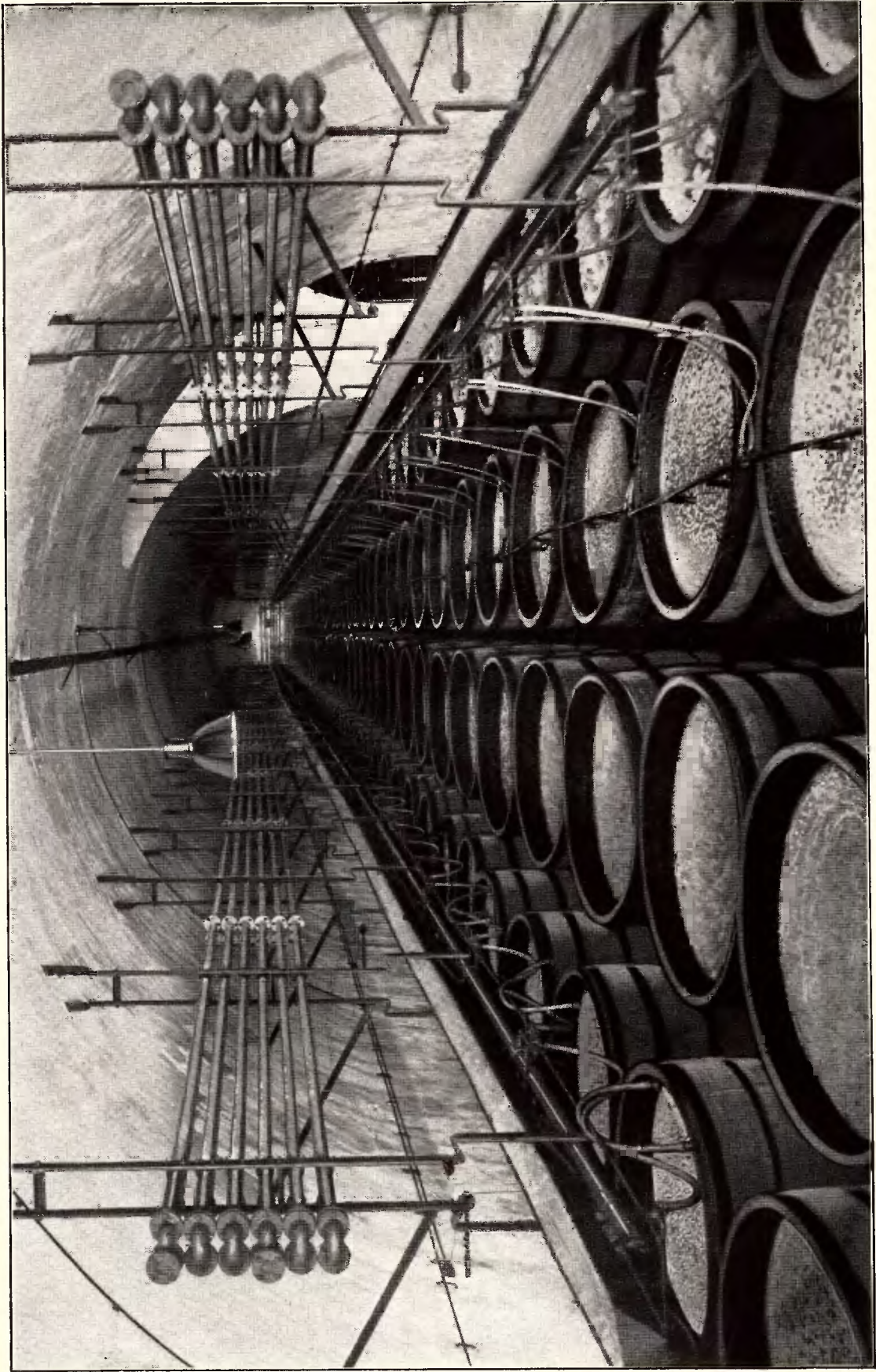
„weil der 38prozentige Branntwein zu wässrig ist, und die Schänker ihren Bedarf von jüdischen Sändlern beziehen, die den Branntwein mit Ingredienzien, ob Gift





Sudhaus IV — Antriebsraum mit Kopfenmonteius.





Gärkeller I. Abteilung.



---

oder nicht, versetzen, damit er beißt und brennt, worin die Konsumenten hauptsächlich einen Reiz oder Wohlgeschmack finden, ohne alle Berücksichtigung der Folgen."

Es kann uns nicht wundernehmen, daß nach dieser traurigsten Periode in der Geschichte der Brauerei die Gebäude und das Inventar sich in einem beklagenswerten Zustande befinden. Mögen nur drei Abschnitte aus Inventaraufnahmen von 1840 und 1849 dazu dienen, die Brauerei vor etwa 80 Jahren zu schildern:

„Die Bierbrauerei bedarf einer Herstellung des schadhaften Deckenbelages über der Brauerei. Das Brauhaus mit 4 Stück ordinären, einflügeligen Türen ohne Schlösser mit den erforderlichen Beschlägen und Anlagen, drei Stück verglasten Fenstern, zwei Stück Fenstern mit Vorsatzladen ohne Verglasung, vier Stück hölzernen Wasserleitungsrinnen von Ganzholz, einem steinernen Brunnen mit einer Bohleneindielung, einer Brunnen säule, einem Schwengel nebst Ziehstange und Eimer, alles mit vollständigen Beschlägen."

„Im Brauhause: ein kupferner Braukessel mit messingnem Sahn, ein Maischbottich, ein Treberbottich, sechs Seigerbleche von Gußeisen mit Löchern, eine Bierpumpe mit messingner Kugel, Ventilen und eisernem Gestänge, das Kühlschiff von Pfosten, eine Tonne mit zwei eisernen Reifen zum Reinigen der Gefäße, ein hölzerner Trichter, eine Tonne mit eisernen Reifen zum Biernachfüllen, eine Rinne zur Leitung des Bieres, ein eiserner

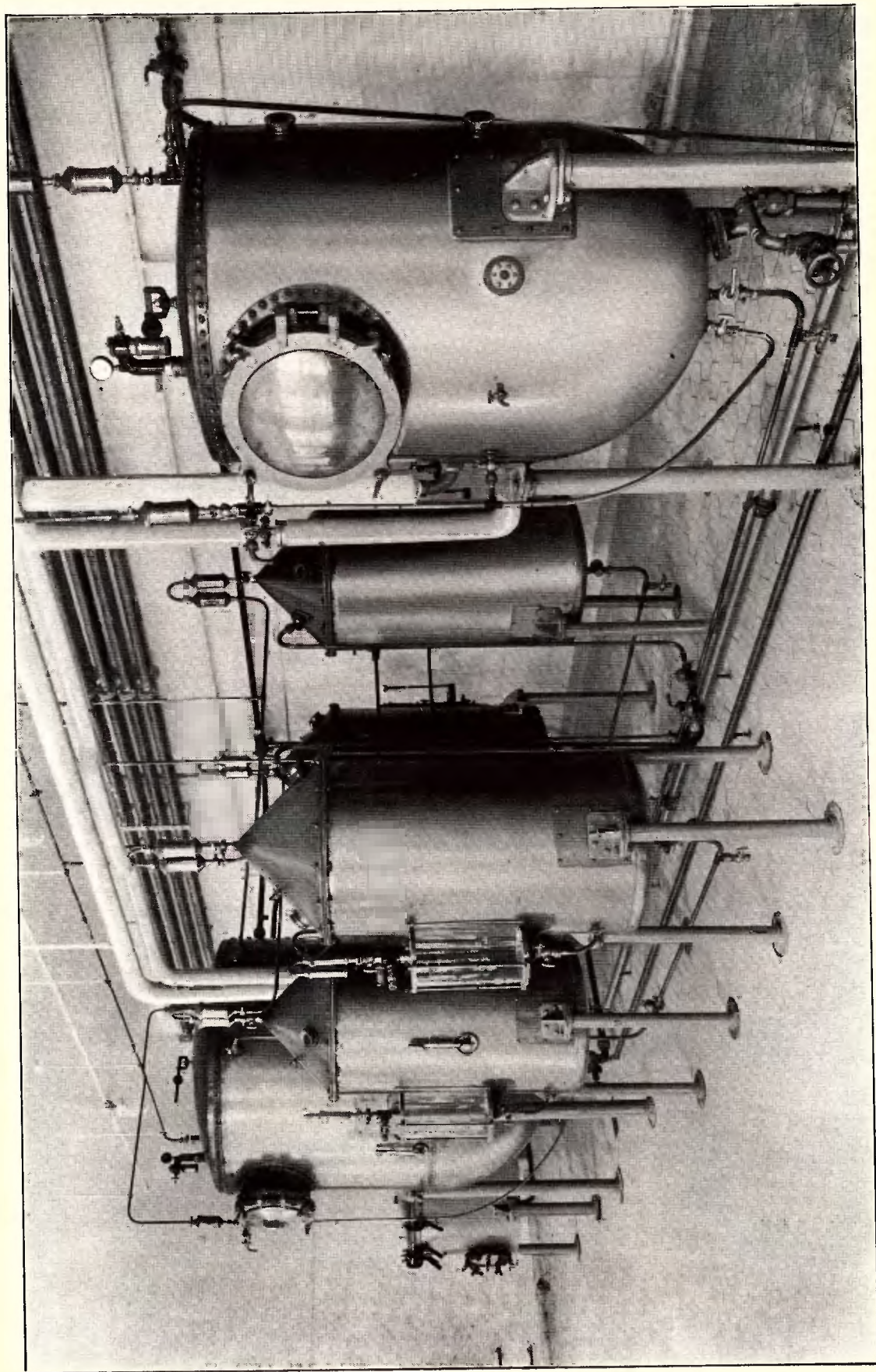
---

Reinehafen, ein Schleißmesser, ein halbes Tonnenmaß zum Steinkohlenmessen, eine hölzerne Hopfentenne, zwei beschlagene Kübel, eine Winde nebst Gaspel und Seil, die Malzquetschmaschine von Eisen mit eisernen Walzen, vier Getrieben, einem eisernen Schwungrad und dergleichen Achsen, zwei hölzerne Tragebutten, eine hölzerne Gießkanne mit blecherner Brause, 16 Stück Drahtscharten auf der Malzdarre im eisernen Rahmen."

"Im Bierkeller 60 Stück verschiedene Bierfässer, drei Füllkannen, zwei hölzerne Trichter, vier Untersatzscheffel, ein kupferner Trichter mit langer Tülle."

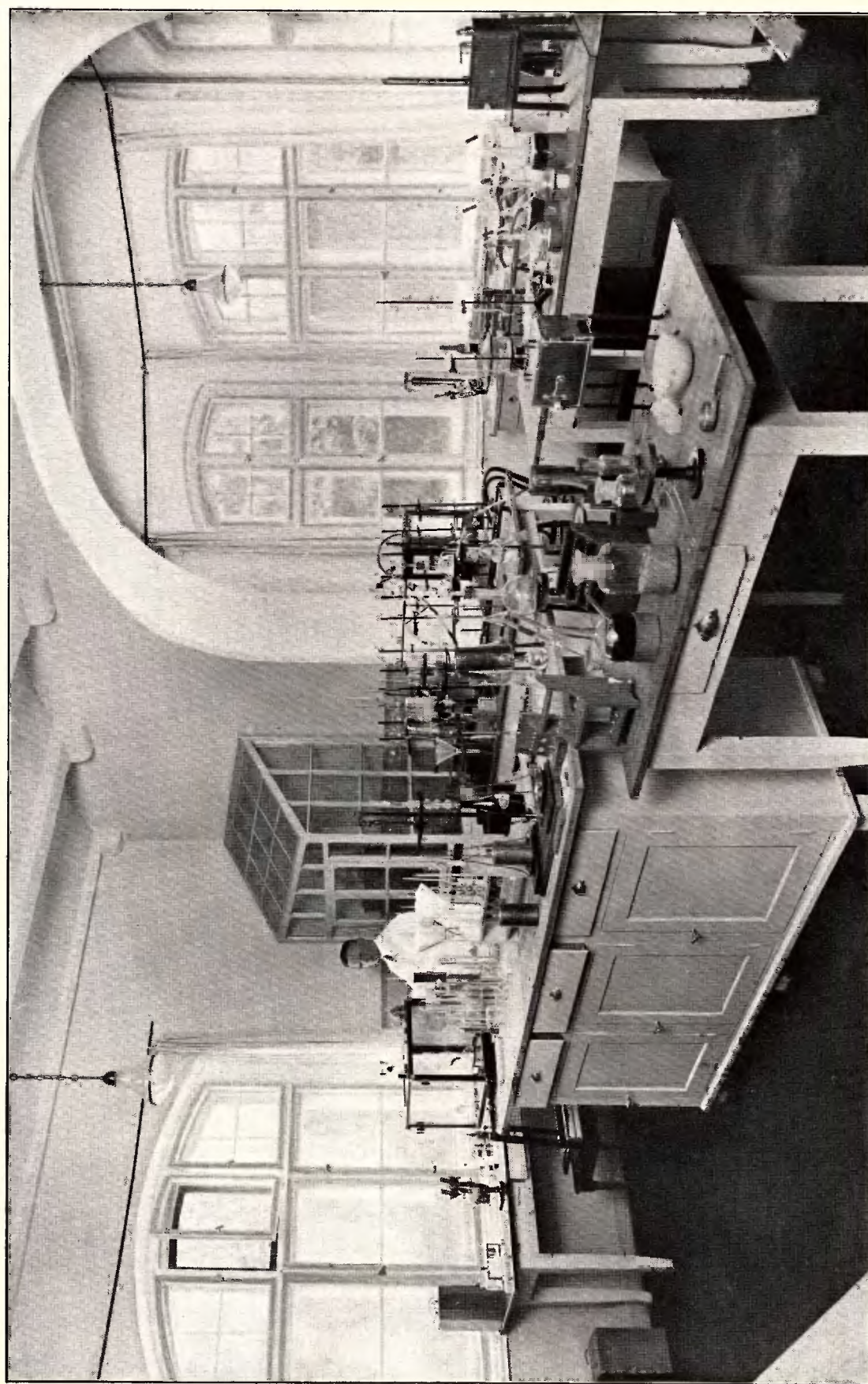
In diesem traurigen Zustande verbleibt die Brauerei Tichau bis zum Jahr 1861. Dann aber geht es rastlos aufwärts.





11  
Gefe-Reinzucht- und Würzevorrätsanlage.





Teilanfsicht des Laboratoriums.



---

---

**K**ans Heinrich XI., der hervorragende Mann mit weitschauendem Blick, „der alte Herzog“, wie wir Oberschlesier ihn nennen, ist der Wiederbegründer des Unternehmens, das von 1861 bis auf die heutige Zeit jene Riesenausmaße angenommen hat, die es weit über die Grenzen Oberschlesiens bekannt und geschätzt machen.

Die fürstliche Brauerei Tichau könnte man wohl als das Lieblingsunternehmen des hochseligen Herzogs bezeichnen. Mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte er bis ins Kleinste die Phasen der Entwicklung des Brauhauses. Das Wohl des aus dem Verfall wiedergeborenen Unternehmens lag ihm so sehr am Herzen, daß er oft wichtige Angelegenheiten seiner Kohlengruben zurückstellte, wenn es hieß, das Brauhaus Tichau bedarf seines Rates und Beistandes. In stundenlangen Konferenzen mit dem Generaldirektor Weigelt, dem Brauereidirektor Müller, dem Königlichen Baumeister Eschweiler und später mit dem fürstlichen Baumeister Scheinert wurden eingehend die Pläne durchdacht, deren Ausführung die Brauerei von Jahr zu Jahr um einen Schritt vorwärts brachte. Mit der größten Befriedigung über die Früchte seiner Arbeit konnte der Herzog zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf sein Tichauer Werk blicken, welches unter seiner Fürsorge zu dem größten seiner Art im da-

---

maligen Oberschlesien angewachsen war. In seinen letzten Lebensjahren legte Hans Heinrich XI. die Gesamtleitung der Herzoglich Plessischen Verwaltung und damit auch aller Plessischen Industrieunternehmungen in die berufenen Hände des Generaldirektors Dr. Vasse. Im Sinne des hochseligen Herzogs seit dem Jahre 1905 weiterwirkend, widmete der Generalbevollmächtigte dem fürstlichen Brauunternehmen in Tichau das Interesse, welches einen weiteren gedeihlichen Aufschwung auch in Zukunft verbürgte. Als der Tod im Jahre 1907 den bis in seine letzten Tage um die Brauerei besorgten Herzog aus dem Leben rief, stand die Existenz der fürstlichen Brauerei Tichau schon fest begründet. Der Name Hans Heinrich XI. und diejenigen seiner Mitarbeiter aber verdienen mit goldenen Buchstaben in das Schicksalsbuch der fürstlichen Brauerei eingetragen zu werden.

Wollte man die genaue Entwicklung des Brauhauses ab 1861 darstellen, so wären ganze Bände dazu erforderlich. Es muß uns genügen, über die hauptsächlichsten Bauten und Einrichtungen eine gedrängte Uebersicht zu bekommen. Die Abbildungen in vorliegender Schrift zeigen deutlich, daß die fürstliche Brauerei Tichau sich getrost zu den größten und modernsten Europas zählen kann.

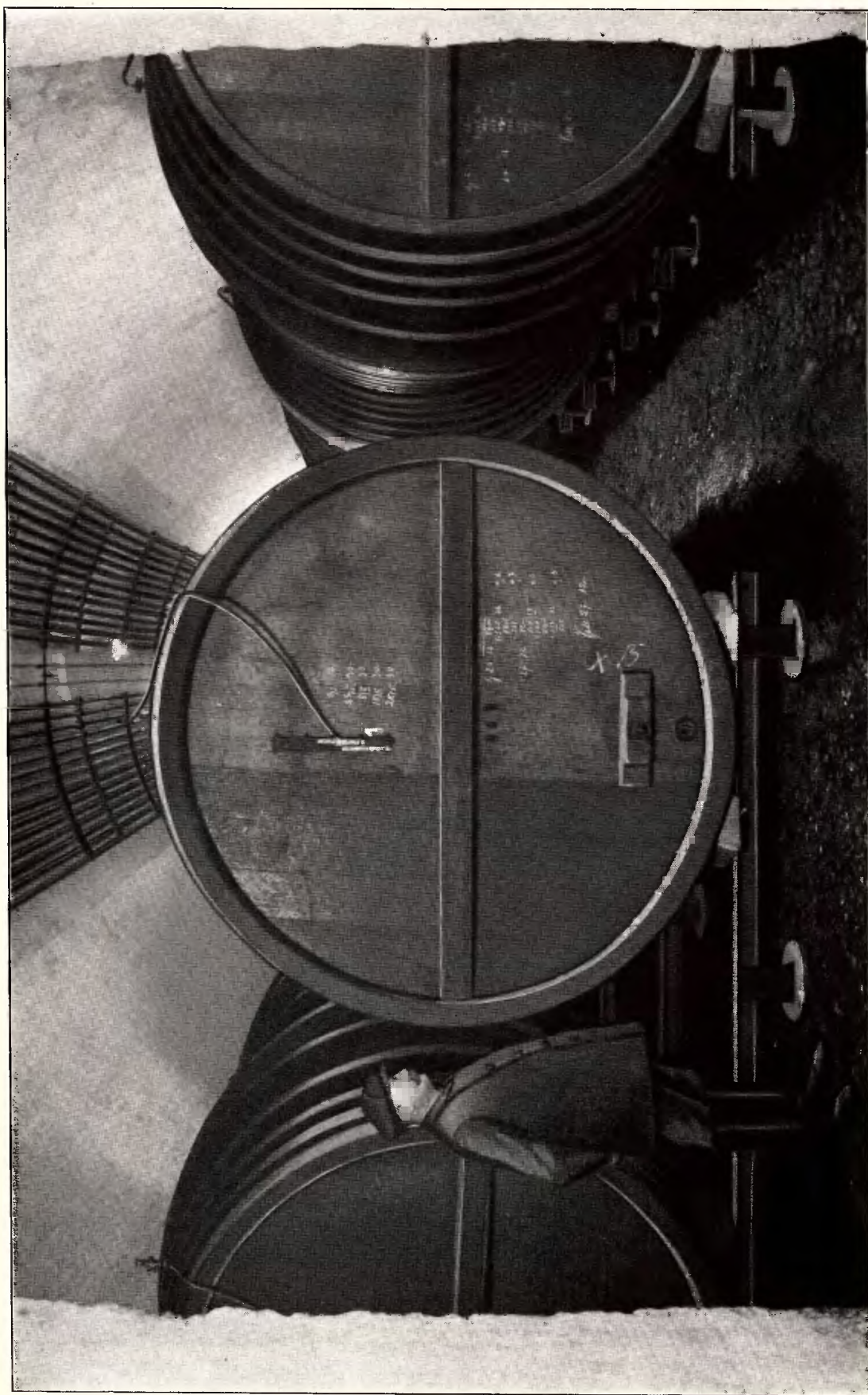
Dem Fürsten Hans Heinrich XI. steht bei der Durchführung seiner ersten Pläne eine überaus tüchtige Kraft zur Seite, der Kreisbaumeister Eschweiler, unter dessen Leitung in den Jahren 1861 und 1862 im Norden der bisherigen Brauerei,





Tosier Lagerfeller — Mittelgang.





Eine Abteilung im Toßer Lagerkeller.



---

westlich der Straße Kobier—Emanuelstegen, ein neues Brauereigebäude mit Sud-, Kühl- und Waschhaus, einer Mälzerei mit Malztemne, Gerstenboden und zwei Quellstöcken für je 100 Schef-  
fel Getreide, Malzboden, Mühlgang und Malzdarre entsteht. Der bisherige Handbetrieb, wie er in der alten Brauerei üblich war, weicht dem ersten maschinellen Betrieb durch eine Dampfmaschine von 16 PS.

Dem neuen Brauereigebäude gegenüber, auf der Ostseite der im gleichen Jahr angelegten, bereits oben erwähnten Landstraße, wird am 8. August 1861 der Grundstein zu einem Eisfeller gelegt, der bereits am 15. Dezember desselben Jahres soweit fertiggestellt ist, daß das Sommerbier eingelagert werden kann.

Während des Neubaus wird das Bierbrauen in den Räumen des alten Brauhauses fortgesetzt. Wie hoch der Ausstoß damals gewesen ist, ist nicht festzustellen. Die Tatsache jedoch, daß trotz des Baues der neuen Brauerei in der alten Brauerei noch ein Kühlschiff angelegt wird, läßt darauf schließen, daß eine lebhafte Nachfrage nach Tichauer Bier geherrscht haben muß.

Die schematische Darstellung des Bierausstoßes in vorliegender Schrift konnte erst seit 1867 gegeben werden.

Nach der Betriebsaufnahme in der neugebauten Brauerei wurden die Räume des alten Brauhauses lediglich der Branntweinbereitung überlassen. Die „fürstliche Kellerei“, wie dieser

---

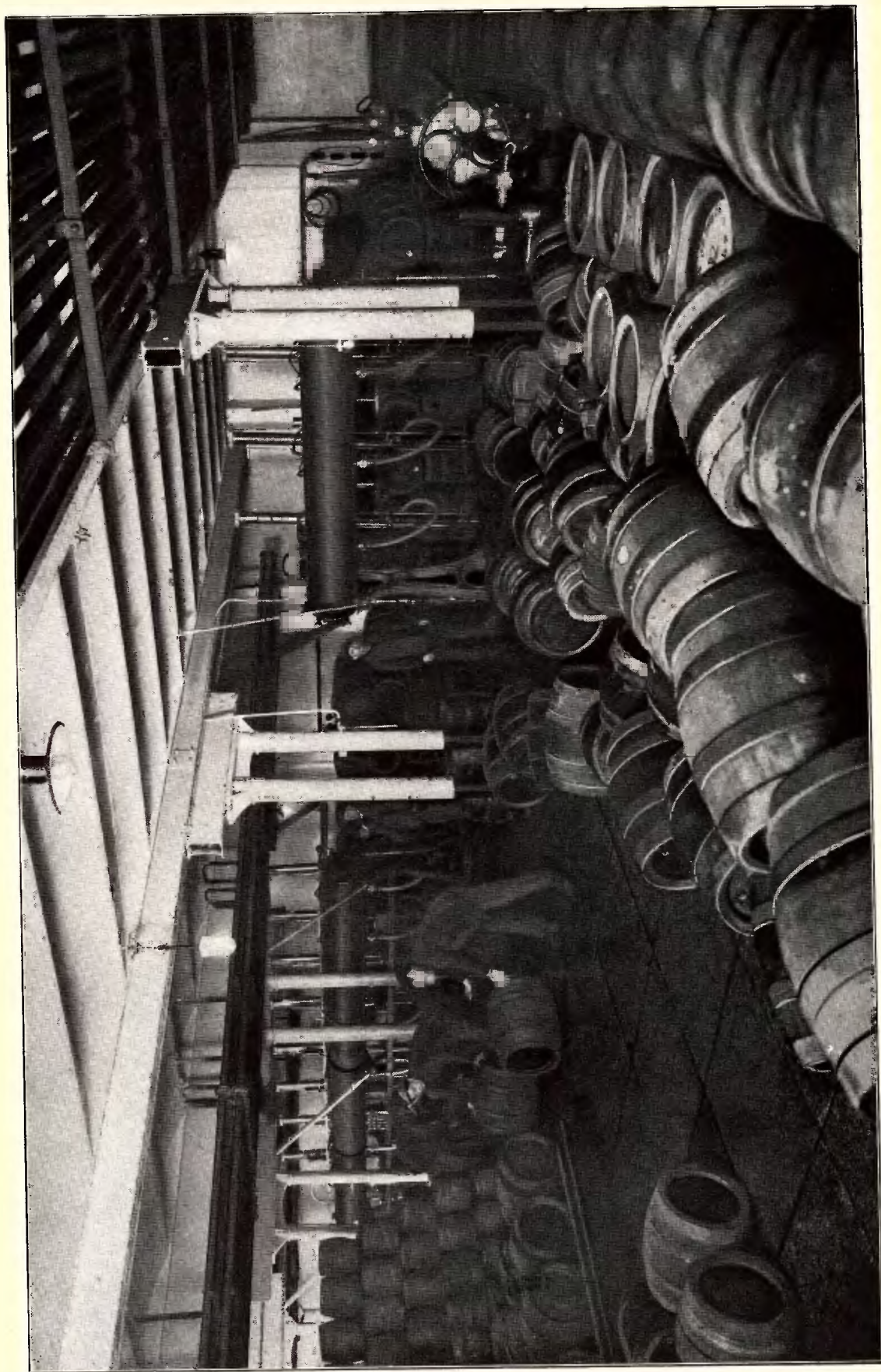
Betrieb zum Unterschiede von der Bierbrauerei heut genannt wird, hat sich zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in den ihr nach 1861 zur Verfügung gestellten Räumen wesentlich vergrößert, da man aber dann das Interesse lediglich dem Ausbau der neuen Bierbrauerei zugewandt hat, ging die Bedeutung der Kellerei langsam zurück. Noch vor dem Kriege war der Tichauer Korn ein beliebtes Genußmittel des Oberschlesiers. Die Abtretung an Polen und die damit verbundene Konkurrenz polnischer Spezialfirmen, schließlich auch das Spiritusmonopol, waren Gründe für eine immer größere Einschränkung des Branntwein-Brennereibetriebes.

Bis zum 15. Oktober 1861 beschäftigte der Braumeister vier Brauknechte, von denen einer Aushilfe bei der Korn- und Arrakfabrikation leisten mußte; vom genannten Datum ab findet ein fünfter Brauknecht gegen eine monatliche Entschädigung von 7 Talern Beschäftigung.

Das Jahr 1863 bringt außer einer Verbindung der neuen Brauerei mit dem alten Braubrunnen, der seinerzeit von den Quellen der Nietzsch-Besitzung im Westen des Dorfes Tichau gespeist worden ist, keine wesentlichen Veränderungen.

Da die Malzdarre des neuen Brauhauses imstande war, etwa 14 000 Scheffel abzudarren, die Malztenne jedoch nur 7500 Scheffel aufnehmen konnte, hält Baumeister Eschweiler die Errichtung einer zweiten Malztenne insofern für zweckmäßig, als die übrigen fürstlichen Brennereien dann die Möglichkeit hätten, von Tichau ein gutes, reines und schönes Malz zu beziehen, das anderswo infolge Mangels an Putz- und Sortier-





Bierabziehraum über dem Toster Lagerfeller.





Verladerampe am Tofter Lagerfeller.



---

maschinen, wie sie nur das neue Tichauer Brauhaus hatte, herzustellen nicht möglich war. Der weitsichtige Geist Eschweilers zeigt sich in nachfolgenden Worten eines seiner Berichte aus dem Jahre 1864:

„Endlich glaube ich auf einen Zweig der Anlage in Tichau aufmerksam machen zu müssen, dem bis jetzt zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, und zwar der Anlage eines Winterkellers, welcher bei einem dauernden Betriebe gerade den Hauptteil der Brauerei-Lagerräume bildet. Die Lagerräume einer Brauerei teilen wir ja nach ihrem Zweck in Winter- und Sommerkeller. Ersteren, die wir bis jetzt noch nicht haben, ist die Aufgabe zugeteilt, dasjenige Bier, was von Beginn der Brauperiode, d. i. vom 15. September bis zum 15. Juni, zum Ausschank im Winter und Frühjahr gebraut wird, aufzunehmen, und zwar zu dem Zwecke, dieses Bier recht schnell in den Handel zu bringen. Diese Keller müssen daher schon im Winter eine Wärme von 4 bis 6 Grad haben, weil ohne diese Wärme die schnelle, sogenannte Nachgärung nicht vollendet werden kann, und nur dem Mangel eines solchen Kellers ist es zuzuschreiben, daß wir bis jetzt in dem Zeitraum vom 15. November bis zum Frühjahr immerfort untrinkbares resp. unreifes Bier und dadurch schwachen Absatz gehabt haben, während bis jetzt alle kleinen Brauereien in der Umgegend (Rybník, Sohrau, Kattowitz), die zwar etwas Eis, aber keinen Eiskeller haben, im Winter reiferes und klareres Bier

---

befessen haben wie wir. Der Mangel eines Winterkellers zeigt sich dadurch am deutlichsten, daß unsere in Tichau aufgehäuften Vorräte, die bereits im Dezember und Januar gebraut wurden, bis heute noch nicht die Bierreife erlangt haben, weil das Produkt durch zu große Kälte der Eiskeller, die bis jetzt als Winter- und Sommerkeller zugleich benutzt werden mußten, seine erst im Keller eintretende Nachgärung noch nicht vollenden konnte. Die notwendige Folge dieser Erscheinung war die, daß wir bis jetzt die mit Mühe im Sommer errungene Rundschaft für die Wintermonate verloren und dieselbe erst wieder im Juni und Juli lediglich dadurch zurück erhielten, weil bis dahin die kleineren Brauereien ausverkauft hatten. Wir haben daher bis jetzt unseren guten Eiskeller nur zur Aushilfe für die kleinen Brauereien gebaut und arbeiten diesen dadurch in die Hände."

Die Vorschläge Eschweilers kommen zu baldiger Ausführung. Der unentbehrliche Winterkeller wird auf den Fundamenten des Bierkellers der alten Brauerei, über dem der Schüttboden lag, der nunmehr abgebrochen wurde, errichtet. Unermüdlich arbeitet Eschweiler noch in diesem Jahre — 1864 — an einem weiteren Eiskeller neben dem vor zwei Jahren errichteten, an der Vergrößerung des Gärkellers und einem weiteren Ausbau des Kühlhauses. Die Aufstellung eines zweiten Dampfkessels erweist sich als notwendig.





Toster Lagerfeller mit Spezialwaggons.





*Łaŝtautogarage.*



---

Bei der gesteigerten Bierproduktion reichen die aus dem hiesigen Hopfenbau erzielten Bestände an Hopfen nicht mehr aus. Die ersten Aktenstücke bezüglich Ankaufs von bayerischem Hopfen sind aus dem Jahr 1864. Zum Pichen der Fässer wird in diesem Jahr zum erstenmal Tiroler Pech verwandt.

In den ersten Dienstjahren des 1866 angestellten Braumeisters und späteren Brauereidirektors Müller hat die Geschichte der Brauerei außer einigen Neuerungen (im inneren Betriebe keinen größeren Bau zu verzeichnen; dagegen ist der Aufschwung der Brauerei in den letzten zwanzig Jahren unter der fürsorglichen Leitung des verdienten Mannes so gewaltig, daß 1897, dem Todesjahr Müllers, ein Bierumsatz von 100 000 Hektolitern erreicht ist.

Im Jahre 1873 wird zwar auf Vorschlag des Brauerei-Inspektors John durch Zivilingenieur Karl Völkner, Prag, ein neuer Gärkeller mit Obereis projektiert, aber nicht ausgeführt, da für das System noch keine Erfahrungen vorliegen. Der alte Gärkeller erfährt aber dadurch eine Verbesserung, daß das über ihm gelegene Waschhaus mit schweren Granitplatten ausgepflastert wird. Aber schon drei Jahre nach diesem Projekt erfordert die Steigerung des Betriebes den Bau des neuen Gärkellers, der 100 Bottiche zu 33 Hektolitern faßt, während der alte nur mit 24 Bottichen belegt war.

Da das Wasser aus den Nietzsche-Quellen nicht mehr ausreicht, erwirbt die Brauerei im Jahre 1880 ein weiteres Grundstück westlich der Gemeinde Tichau, um die nach dem früheren Besitzer benannten Tzmoß-Quellen zu fassen.

---

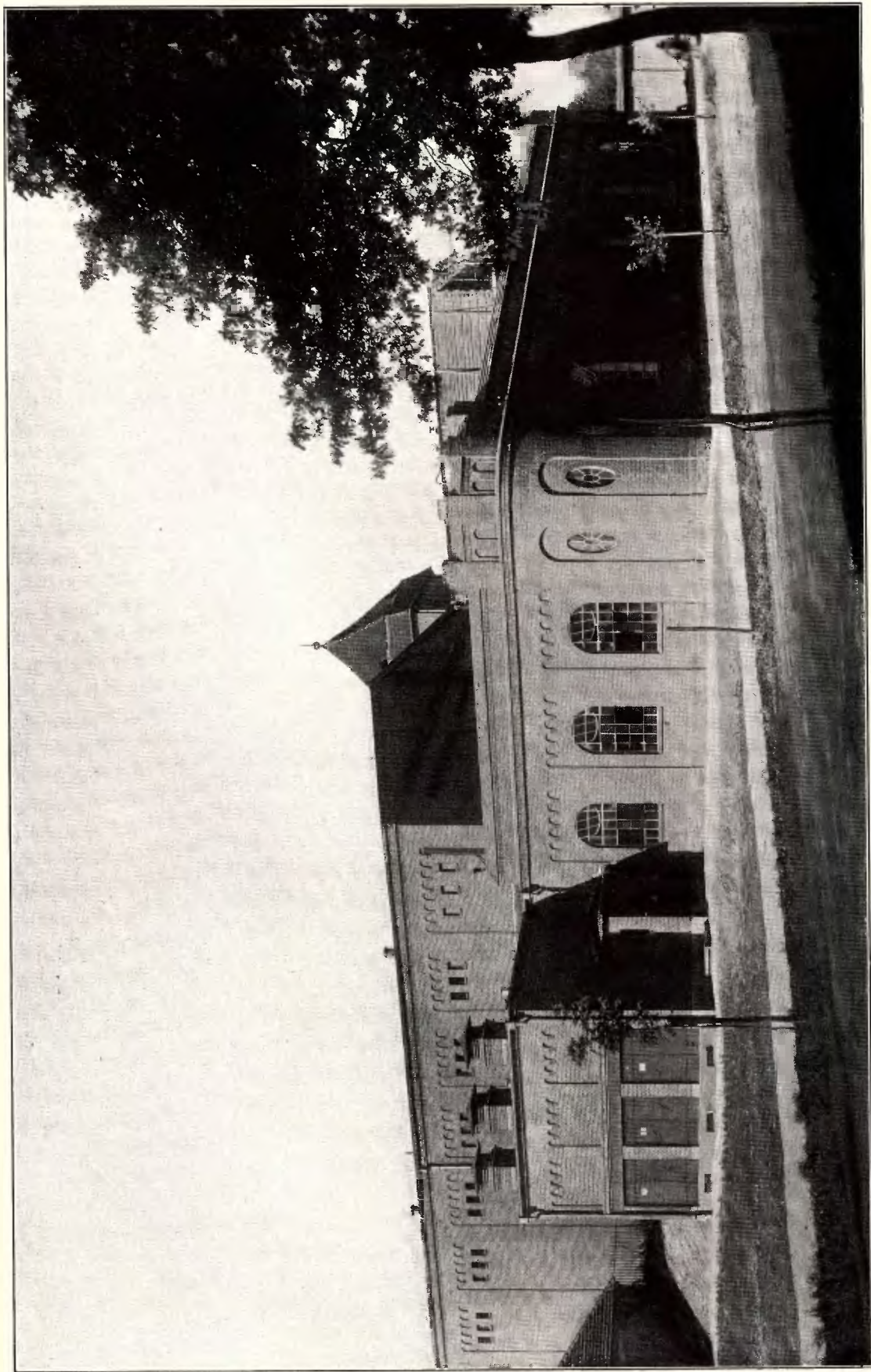
Während bis 1885 der jeweilige Kreisbaumeister die Bauaufträge in der Fürstlichen Brauerei zur Ausführung bringt, unterstehen die Bauten in den nachfolgenden Jahren dem eigenen fürstlichen Bauamt in Pleß. Von 1885 bis 1911 hat die Bauten in der Brauerei Tichau Baumeister Scheinert geleitet. Seine Baupläne sind in harmonischer Zusammenarbeit mit Direktor Müller entstanden. Die Namen Müller und Scheinert müssen stets gemeinsam genannt werden, wenn von einem Ausblühen der Tichauer Brauindustrie gesprochen wird.

Der am 15. August 1883 in den Dienst der Brauerei getretene Brauführer Tiebler ist der älteste, noch jetzt tätige Beamte, der den Aufschwung des Unternehmens, wie er im folgenden geschildert ist, miterlebt hat.

Im Jahre 1886 wird zwecks Gewinnung eines weiteren Gerstenbodens die Dachkonstruktion des Brauereigebäudes gehoben, unter dem sogenannten „Achteck“ (wo heute das Sudhaus IV steht) wird eine Malztenne eingerichtet, der Gärkeller wird bis an die Straße Berun—Nikolai soweit verlängert, daß er 220 Bottiche fassen kann, die alten Lagerkeller werden umgebaut, das alte Sudhaus erhält nach einem vollständigen Umbau die erste maschinelle Einrichtung durch die Firma Germania, Chemnitz. Für die Reparatur der bis auf 20 000 angewachsenen Transportfässer wird eine neue Böttcherei geschaffen, und schließlich wird die erste Patent-Malzdarre in Betrieb gesetzt.

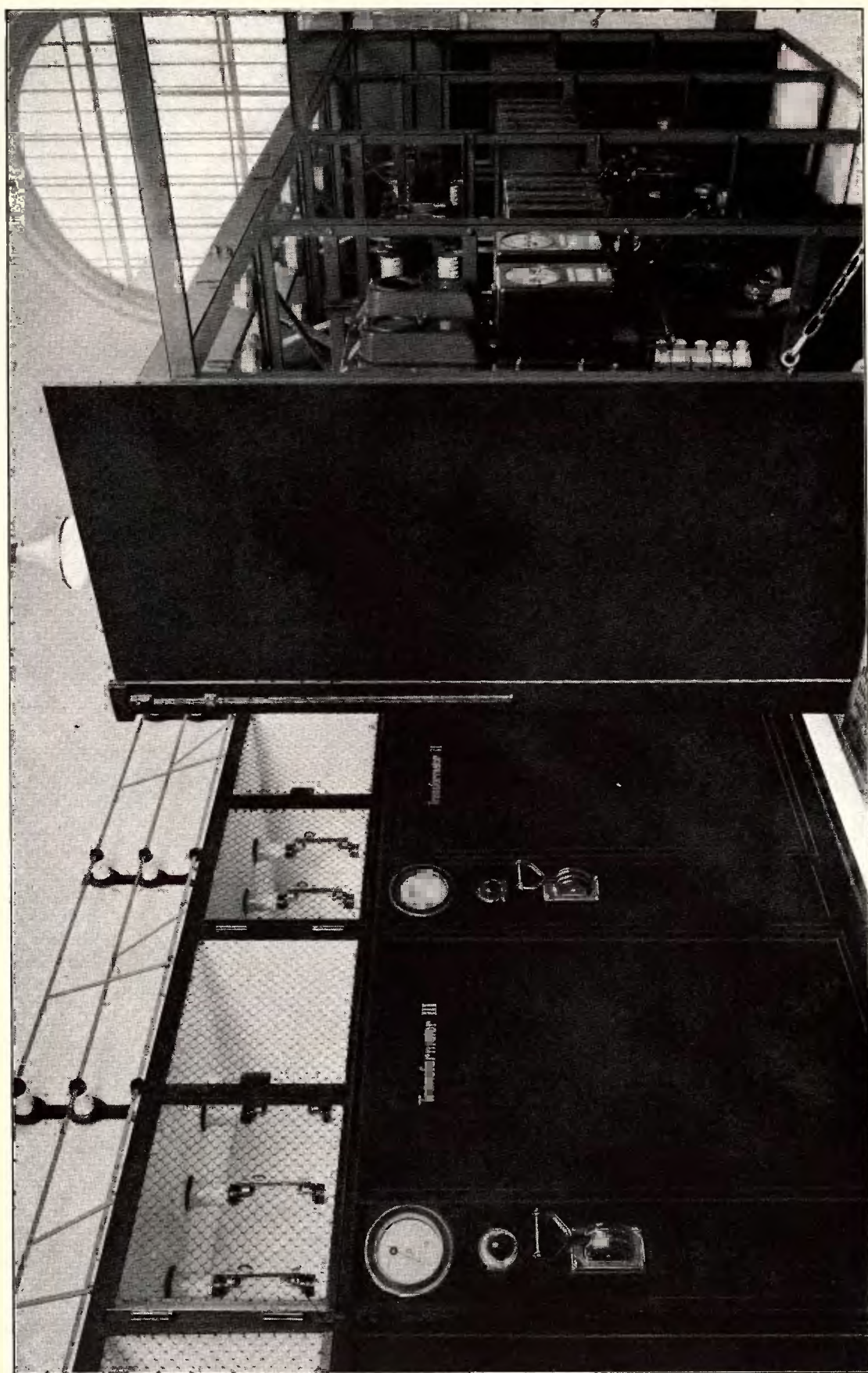
Neben der neuen Malzdarre bleibt jedoch die alte Rauchmalzdarre immer noch in Benutzung, weil die Befürchtung besteht, daß die Konsumenten, die sich an das Bier aus Rauchmalz





Kältezentrale mit Transformatorenhaus.





Hochspannungs-Schaltraum.



---

gewöhnnt haben, mit dem neuen Luftmalzbier nicht zufrieden sein werden. Da aber keine Klagen über das neue Bier eingehen, kommt die Rauchmalzdarre nach und nach außer Betrieb.

Der noch heute bestehende sogenannte „Toster Lagerkeller“ entsteht im Jahre 1887. In vier Abteilungen werden 200 Lagerfaß untergebracht. Für den eigenartigen Namen des Kellers gilt folgende Erklärung: Dem Keller fehlte der natürliche Abfluß. Das geschmolzene Eiswasser — damals hatte die Brauerei noch keine künstliche Kellertühlung — mußte durch Sandpumpen herausbesorgt werden. Die Arbeit des Auspumpens war unangenehm und wurde nicht gern verrichtet. Der zum Auspumpen abkommandierte Arbeiter bemerkte stets, er müsse nach Tost zur Strafarbeit. (In Tost war zu damaliger Zeit eine Strafanstalt.)

Im gleichen Jahr wird der erste Trebertrockenapparat, Patent „Sencke“, eingebaut. Er funktionierte außerordentlich gut und lieferte ein tadelloses Trockenprodukt.

Im darauffolgenden Jahr wird durch die Anlage zweier neuer Kühlschiffe das Kühlschiffhaus erweitert.

Das Jahr 1890 bringt der Brauerei elektrische Beleuchtung; Schuckert, Nürnberg, baut die Dynamos und Akkumulatoren ein. Zu den zwei bisherigen Dampfkesseln, die zusammen 65 qm Heizfläche hatten, liefert die Pila-Gütte bei Rudzinitz einen Cornwall-Kessel mit 70 qm Heizfläche und 6 Atm. Ueberdruck. Die 16 PS-Dampfmaschine wird durch eine 40 PS starke Maschine von Germania ersetzt. Vom Zollamt in Mysłowitz ist die erste automatische Malzwage zur Abnahme ge-

---

meldet. Schließlich erfolgt in diesem Jahr noch ein Umbau und eine Aufstockung der Malztenne.

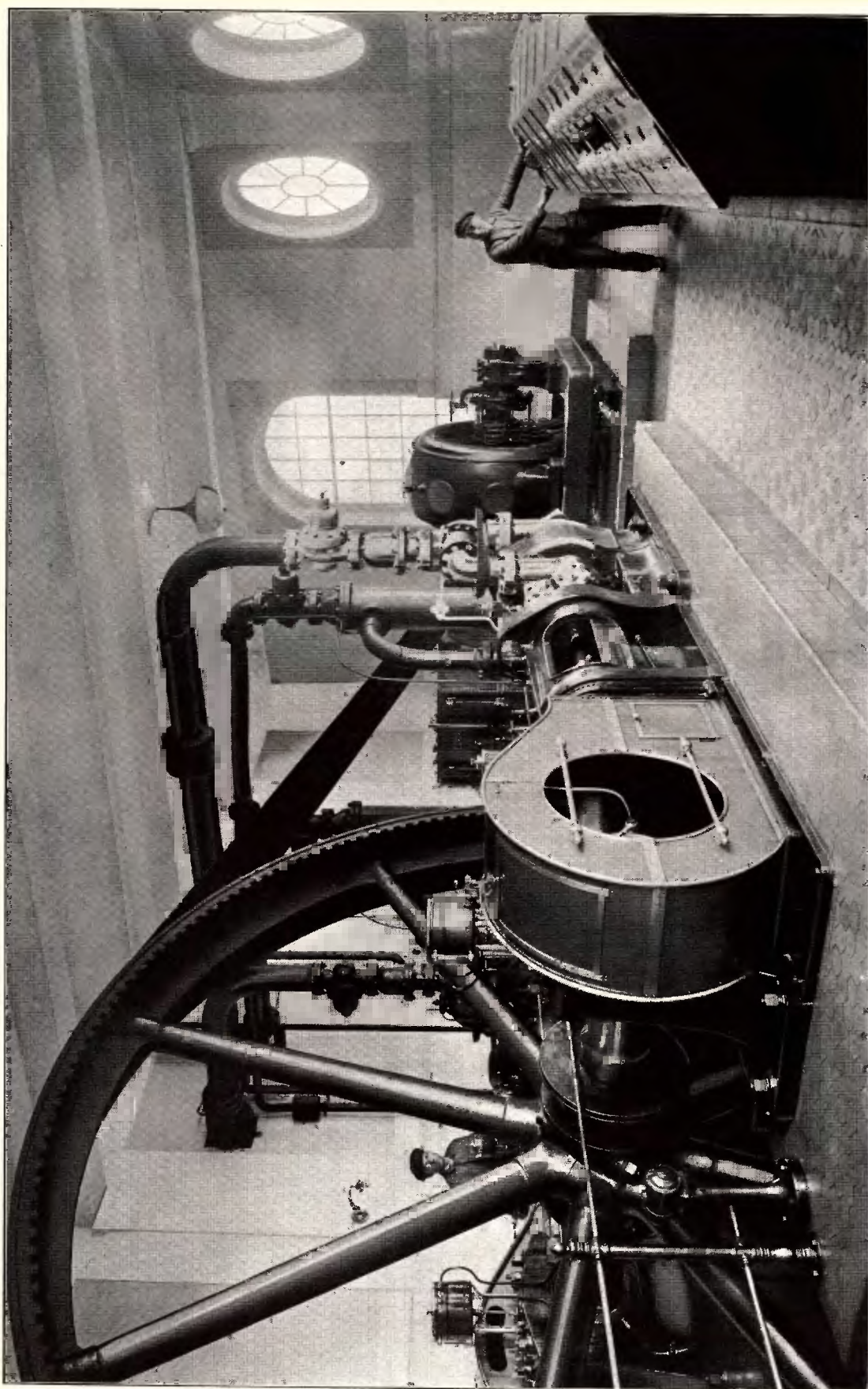
1892 wird die Malzdarre erweitert und hier der erste Germania-Selbstwender neuester Konstruktion aufgestellt, der jährlich 25 000 Ztr. Malz zu wenden imstande war, während bis dahin mit der Hand nur 14 000 Ztr. gewendet werden konnten.

Im darauffolgenden Jahr wird das Projekt über die Vergrößerung der Mälzerei ausgeführt; anstatt 25 000 Ztr. faßte sie jetzt 100 000 Ztr. Gerste. Der große Lagerkeller wird um vier weitere Abteilungen, die je 50 Faß aufnehmen, nach Westen zu vergrößert und mit dem kleineren Lagerkeller durch einen Gang zu einem Ganzen verbunden. Ueber dem Verbindungsrohr wird eine Aufzugsvorrichtung für Bierfässer gebaut.

1893 legt die Brauerei das Anschlußgleis nach dem Bahnhof Tichau. Einige Monate erfolgt der Transport auf den neuen Schienen durch Pferdekraft, welche aber bald durch die der ersten Lokomotive abgelöst wird.

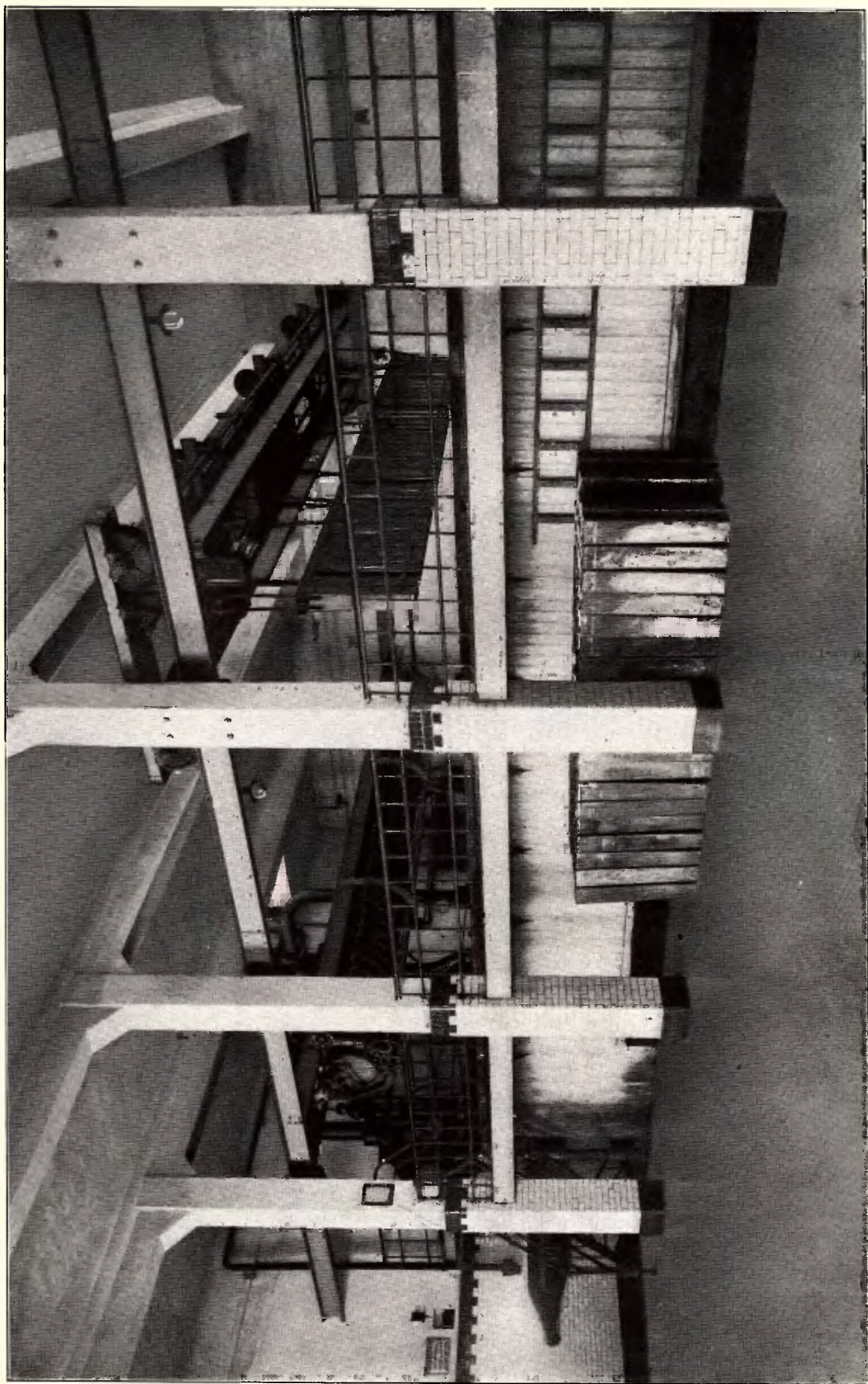
Sehr wesentlich verändert sich das Bild der Brauereianlage in den Jahren 1895 und 1896. Der Gärkeller wird soweit vergrößert, daß er nunmehr 100 Bottiche mehr als bisher, also 320 Bottiche, fassen kann. Es entsteht ein zweites Sudhaus, dessen innere Einrichtung für eine 50 Ztr.-Einmaischung die Maschinenfabrik Gebrüder Gutsmann, Breslau, übernimmt. Westlich des Maschinenhauses kommt ein neues Kesselhaus zu stehen. Für die Trebertrocknerei wird ein Keller geschaffen, in welchem zwei Trockenapparate der Firma Petry Secking,





Kältezentrale — Kompressoren.





Kältezentrale — Eisgenerator.



---

Hannover, mit einer Leistungsfähigkeit von 130 Ztr. Einmischung in 24 Stunden arbeiten. Durch die Aufstellung einer Dampfmaschine von 150 PS, zweier Kompressoren, zweier Drehstromdynamos und von 14 Dreiphasen-Motoren kann das Netz der elektrischen Anlage um ein bedeutendes erweitert werden. Der große Lagerkeller bekommt vier neue Abteilungen für weitere 400 Lagerfaß und bringt jetzt 60 000 Hektoliter Bier unter; insgesamt liegen nun in den Lagerkellern 80 000 Hektoliter Bier.

Infolge der gesteigerten Bierproduktion wird die Fertigstellung des Erweiterungsbaues des eben genannten Kellers so dringlich, daß in den Wintermonaten 1895/96 der Bau mit Zuhilfenahme großer Koksöfen, an denen die Ziegelsteine angewärmt wurden, fortgesetzt wird. Der Mörtel mußte mit heißem Wasser gemischt werden.

Die Nachfrage nach Tichauer Bier ist in den zuletzt genannten Jahren so groß, daß man geradezu von einer Hausse sprechen könnte. Die Brauereileitung ist fieberhaft bemüht, den Aufträgen nachzukommen. Nach einer Zusammenstellung sind im Monat Mai 1895 bereits 7970 Hektoliter verkauft worden. Die Kasseler und Brieger Firmen sind nicht imstande, die großen Bestellungen auf Transportgebinde zu erledigen. Nachfolgender Bericht der Brauereileitung an die Zentralkommission vom 7. Juni 1895 zeigt uns am deutlichsten, in welcher rapider Form der Bierverschleiß angewachsen ist:

„Auf unsere diesbezügliche Rückfrage erhalten wir von unserem Brieger Lieferanten die Nachricht, daß er erst Ende Juni in der Lage ist, den bestellten Waggon

---

Gebinde zu verladen. Wir befinden uns daher z. Zt. in der peinlichsten Verlegenheit. Bei dem über Erwarten großen Geschäftsandrang ist es unserer Ueberzeugung nach auch zweifelhaft, ob selbst nach dem Eintreffen der bestellten zwei Waggons dem Gebindemangel abgeholfen sein wird. Es dürfte sich daher empfehlen, schon jetzt einen dritten, evtl. noch vierten Waggon zur Lieferung zu bestellen und sofort die nötigen Schritte zur Hebung der momentanen Verlegenheit zu tun."

Ein zweites Beispiel über die glänzende Konjunktur:

„Tichau, den 22. Juni 1896.

Herrn

J. Sakuba,

Beuthen O/S.

Wir sind infolge des über Erwarten guten Geschäftsganges und Umbaues unserer Brauerei genötigt, unseren Bierverkauf einzuschränken. Wir werden Ihnen daher vom 1. Juli d. Js. ab bis auf weiteres nur soviel Bier abgeben können, als Sie im gleichen Monat vorigen Jahres nach Ausweis unserer Bücher erhalten haben. Wir wollen unseren Kunden nur ein durchaus gutes Bier liefern und haben diese Einrichtung auch im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Behandlung aller unserer Kunden getroffen. Wir hoffen, daß diese Beschränkung nur von kurzer Dauer sein wird.

Hochachtend

Fürstliche Brauereiverwaltung."





Kältezentrale — Koppentühraum.





Требетродѣнери.



---

Nachdem noch im Jahre 1896 die Fassung neuer Wasserquellen am Bahnhof Tichau erfolgte und durch weitere Anschluß und Abstellgleise an der Eisenbahnanlage die Transportmöglichkeiten, insbesondere das Abladen der Gerste, wesentlich vereinfacht wurden, beseitigt man im darauffolgenden Jahr einen Uebelstand, der ganz außerordentlich einer noch schnelleren Entwicklung des Betriebes im Wege stand: die Anfuhr von Natureis zur Kühlung der Gär- und Lagerkeller.

Von sämtlichen Teichen aus Tichau, in Jahren mit schlechten Eisverhältnissen sogar aus der weiteren Umgebung, wurden jährlich 30 000 bis 40 000 Fuhren Natureis durch Bauern herangebracht. In jedem Winter mußten die Eisgruben an den Gärkellern nachgefüllt werden, um die kalte Temperatur in den Kellern zu erhalten. In den Lagerkellern waren die Bierfässer bis oben hinauf in Eis gepackt. Die übrigen Eisbestände lagerten in dem sogenannten „Eisturm“, einem Eischober mit massiven, doppelten Wänden und einem doppelten Bohlendach, in dem eine gepresste Strohschicht das Eindringen der Außentemperatur verhinderte. Der Eisturm stand dort, wo sich heut die Kältezentrale befindet. Ein kalter Winter sicherte den Eisbedarf für den kommenden Sommer; in welche Kalamitäten die Brauerei aber kam, wenn die Eisverhältnisse ungünstig lagen, zeigt nachstehender Bericht vom 4. März 1897:

„Der Eisbedarf der Brauerei ist noch nicht gedeckt, und es erscheint sehr fraglich, ob noch viel Frostwetter eintritt, um die leer gebliebenen Abteilungen Nr. 8, 9, 10,

---

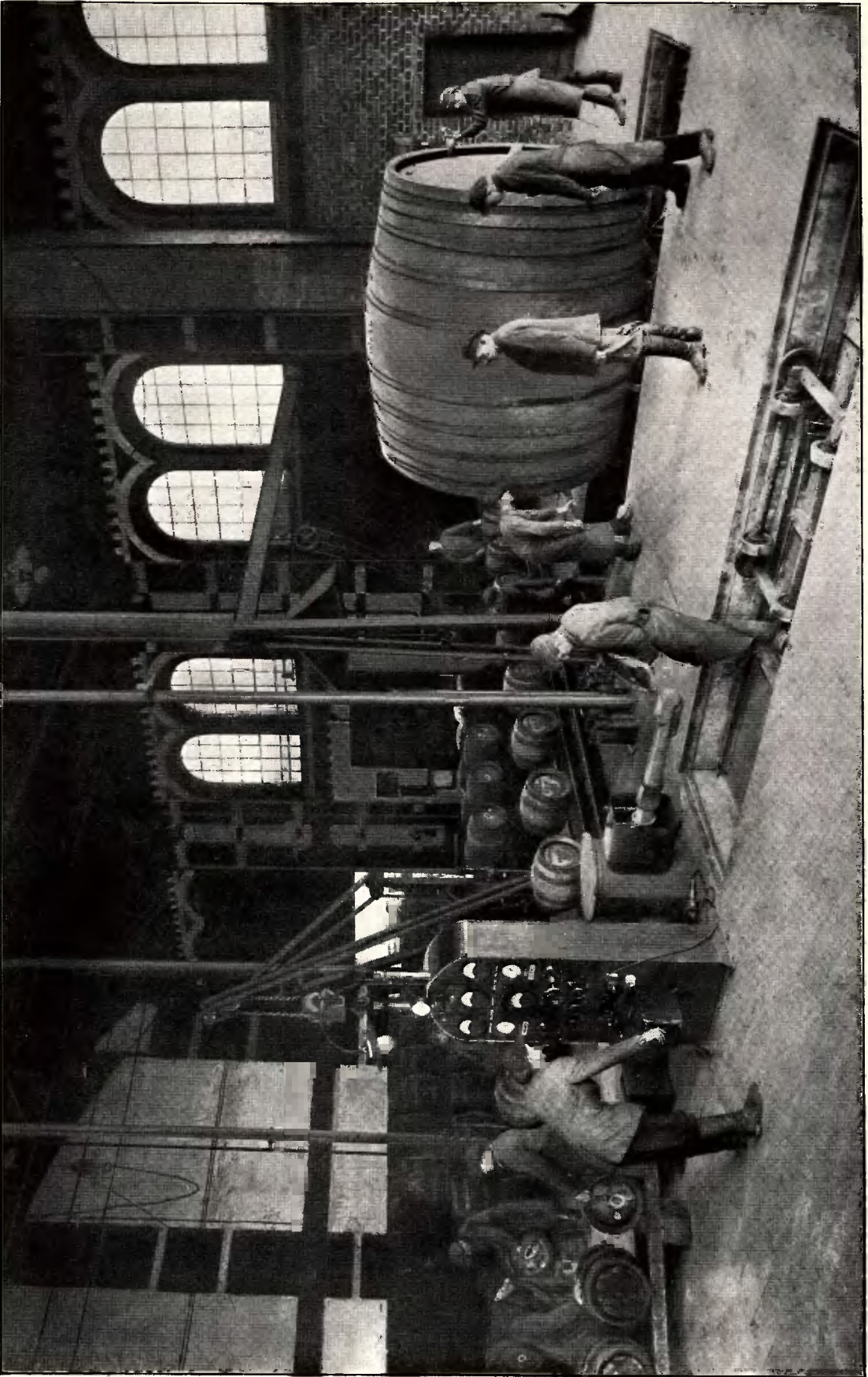
11, 16 und 18, sowie das sogenannte Verbindungsrohr der alten Keller mit Eis zu füllen. Kommt in die obengenannten Abteilungen, welche einen Bierinhalt von ca. 15 000 Hektolitern aufnehmen, Eis nicht mehr, dann sind dieselben nur einmal mit Bier zu belegen, während sie im anderen Falle dreimal gefüllt werden, also ein Lagerraum von ca. 31 000 Hektolitern verloren ginge. In einem früheren Jahre schon war die Brauerei in derselben Lage und deckte den letzten Bedarf an Eis aus den in den benachbarten Forsten befindlichen Waldteichen, allerdings mit einem höheren Kostenaufwand."

Auf Grund sofort aufgenommener Verhandlungen mit der Firma Guttsmann, Breslau, wird die Brauerei noch in demselben Jahr mit einer künstlichen Kühlanlage versehen.

Aber trotz der bestehenden Mängel hatte sich der Verschleiß an Bier so gewaltig erhöht, daß bereits am 28. Juni 1897 das Brauhaus an seine Abnehmer und Freunde nachfolgendes Schreiben versenden konnte:

„Die Fürstliche Brauerei hierselbst hat in diesem Geschäftsjahre einen Bierumsatz von 100 000 Hektolitern erreicht. Dieses freudige Ereignis soll am Sonnabend, den 3. Juli d. Js., im Brauereipark durch Konzert, Feuerwerk und eine Gasterei festlich begangen werden. Indem wir uns die Ehre geben, Sie hiermit höflichst dazu einzuladen, würden wir uns freuen, auch Damen und Herren Ihres Bekanntenkreises bei uns willkommen heißen zu dürfen, die unser Bräu gerne trinken. Im





Fasspicherei.





Picherei — Rollgang für bepichte Großfässer.



---

Anschluß an die fahrplanmäßigen Züge werden Lokalzüge zwischen Bahnhof und Brauerei kurfieren, die die Beförderung der geehrten Gäste zum Festplatz bewirken werden."

Leider hat Direktor Müller diesen Freudentag nicht mehr erlebt. Ein Gedenkstein mit der Plafette des Verstorbenen, den Herzog Hans Heinrich XI. vor den Brauereigebäuden aufstellen ließ, verkündet der Nachwelt, in welchen Ehren Direktor Müller bei seinem hohen Herrn stand, und wie sehr der Herzog es anerkannt hat, daß die Entwicklung des Brauhauses in den Jahren von 1866 bis 1897 ein Verdienst Müllers war. Hatte doch Direktor Müller den Ruf des Tichauer Bieres begründet, dem als Qualitätsbier kein anderes gleichkam.

Von 1897 bis 1908 liegt die Brauereileitung in den Händen des Brauereidirektors Moniac, der an erster Stelle zu den Personen gezählt werden muß, welche die Brauerei in den genannten Jahren vorwärts gebracht haben.

Die im Jahre 1897 einsetzende starke Konkurrenz durch Eröffnung des Bürgerlichen Brauhauses in Tichau brachte für den weiteren Fortschritt der fürstlichen Brauerei keine Hemmungen. Die Befürchtungen, die zweifelsohne vorhanden gewesen sind, erfüllten sich nicht. Es ist jedoch verständlich, daß alle Maßregeln ergriffen wurden, um der Konkurrenz die Stirn zu bieten. Dazu gehörte in erster Linie die Bekanntmachung in der Öffentlichkeit, daß es jetzt in Tichau zwei Brauereien gibt. Daher schlägt die Brauereileitung der Zentraldirektion

---

die Anfertigung von Reklameplakaten vor und begründet ihre Vorschläge folgendermaßen:

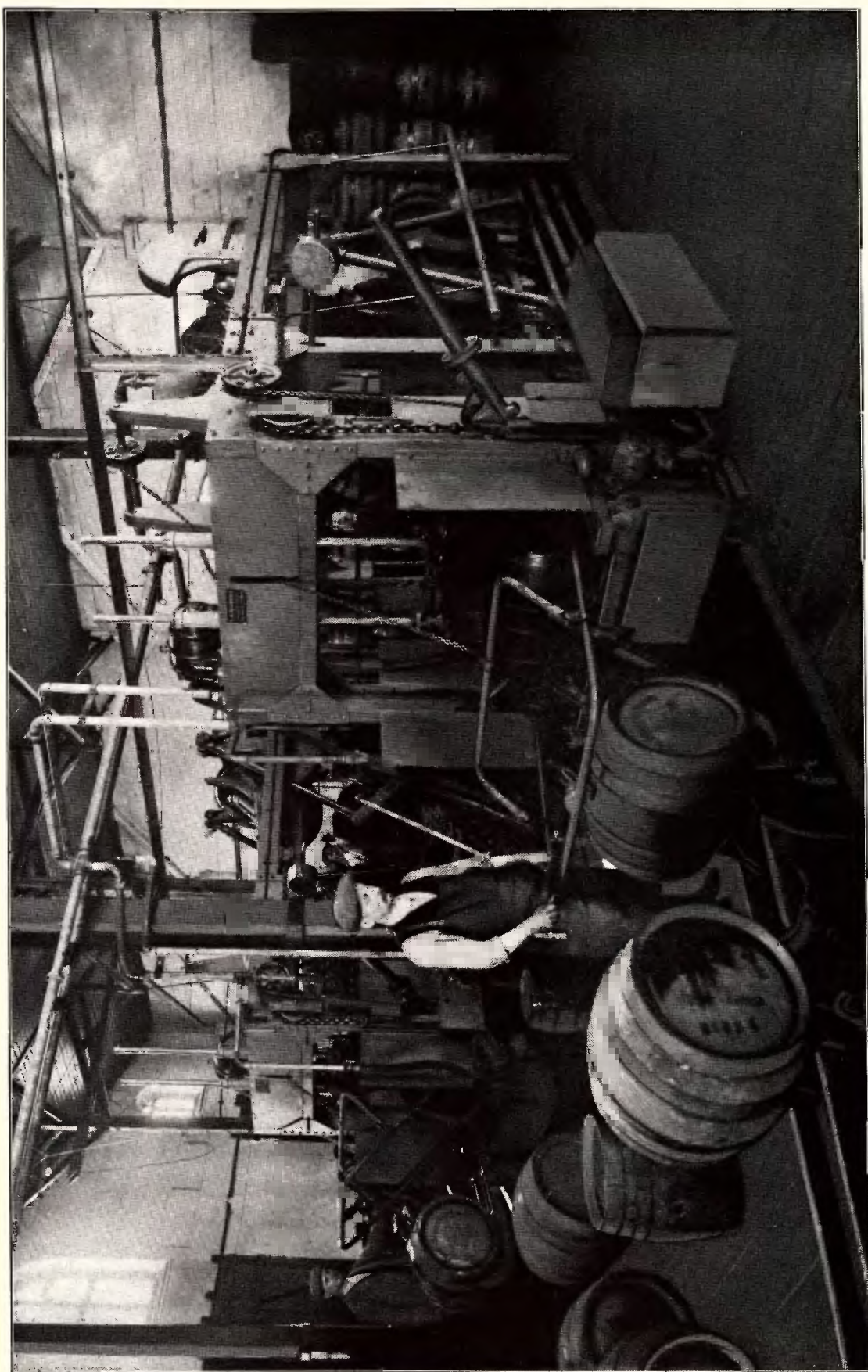
„Auf dem Bahnhofe in Kattowitz erhält man zur Zeit auf Verlangen eines Glases hellen Bieres Gändler-  
sches Bier aus Zabrze, und nur auf ausdrückliche Forde-  
rung von Tichauer Bier erhält man heute solches aus der  
fürstlichen Brauerei. Ist aber die neue Aktienbrauerei  
im Betriebe, dann wird der Bahnhofswirt Löbinger,  
welcher an derselben mit Kapital beteiligt ist, zweifels-  
ohne Tichauer Bier aus dieser Brauerei vorsezen.  
Wenn unsere Plakate zur Ausgabe gelangen, werden die  
Konsumenten unseres Bieres auch wissen, welches Bier  
sie in den Lokalen, wo solche Plakate zu finden sind, zu  
verlangen haben.“

Diese Plakate kamen bald zum Aushang und gehörten zu  
den wenigen Reklamemitteln, mit welchen die Brauerei arbeitete.

Bei monatlicher Steigerung des Absatzes und dem-  
entsprechenden Wasserverbrauch wird nach neuen Quellen  
gesucht, die im Jahre 1898 auf dem Nikolaier Berg gefunden  
werden und noch heut den bedeutendsten Teil der Wassermenge  
für den Bedarf der Brauerei liefern. Die Nikolaier Berg-  
quellen sind so hoch gelegen, daß ohne jede maschinelle Einrich-  
tung, lediglich durch natürliches Gefälle, auf eine Entfernung  
von etwa 5 Kilometern das Wasser nach der Brauerei strömt.

Im genannten Jahr stellt die Brauerei durch die von  
Linde-Wiesbaden gelieferte Eismaschine das erste Kunsteis her,  
in 24 Stunden 250 Ztr. Ferner wird 1898 eine unangenehme





Faßwaschmaschinen.





Böttcherei.



---

Störung im Betriebe dadurch aufgehoben, daß die zwischen den Brauereigebäuden durchgehende Straße Kobier—Emanuelsjegen ein Stück nach Osten hinter den Brauereikomplex verlegt wird.

In Anbetracht des immer dringender werdenden Bedürfnisses und im Interesse des Geschäfts erscheint es notwendig, daß der Brauereipark zu einem für Ausflügler angenehmen Aufenthaltsorte nach Art der Restaurationsgärten angelegt wird. Im letzten Sommer vor der Wende des Jahrhunderts wird daher der Park, der bisher dem allgemeinen Publikum nicht zugänglich war, öffentlich und mit einer Kolonnade, einem Büfett, einer Regelpbahn und einem Pavillon für eine Musikkapelle versehen. Der Zustrom in den neuen Park war in den Sommermonaten außerordentlich groß.

Als bei einer Sitzung unter dem Vorsitz des Generaldirektors Weidlich am 20. März 1899 die Frage erörtert wird, ob es angebracht wäre, für die Arbeiterschaft ein billigeres Bier herzustellen, spricht man sich aus nachfolgenden Gründen dagegen aus: Die Mitproduktion eines leichteren Bieres würde eine störende Betriebsteilung zur Folge haben. Das Tichauer Bier hat sich im Laufe der Jahre zu einem Spezialbier herausgebildet und als solches seine großen Errungenschaften erlangt. Jeder Kaufmann ist über ein solches Spezialgeschäft hoch erfreut und sucht es nach Möglichkeit zu fördern, sich aber nicht selbst durch Schaffen neuer Marken Konkurrenz zu machen. Es erscheint fraglich, ob ein größerer Absatz des geringen Bieres nicht einen Rückgang im Absatz des besseren Bieres zur Folge haben würde.

---

Dazu kommt das Bestreben des kleinen Mannes, es dem besser situierten gleich zu tun und das bessere Bier statt des billigeren, schlechteren zu trinken. Der Berg- und Hüttenarbeiter trinkt gar kein einfaches Bier mehr und zieht das teurere Bier dem billigeren vor; um sich etwas Besonderes anzutun, trinkt er Tichauer Bier.

Zielbewußte Projekte kommen ohne jeden Verzug auch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts zur Ausführung.

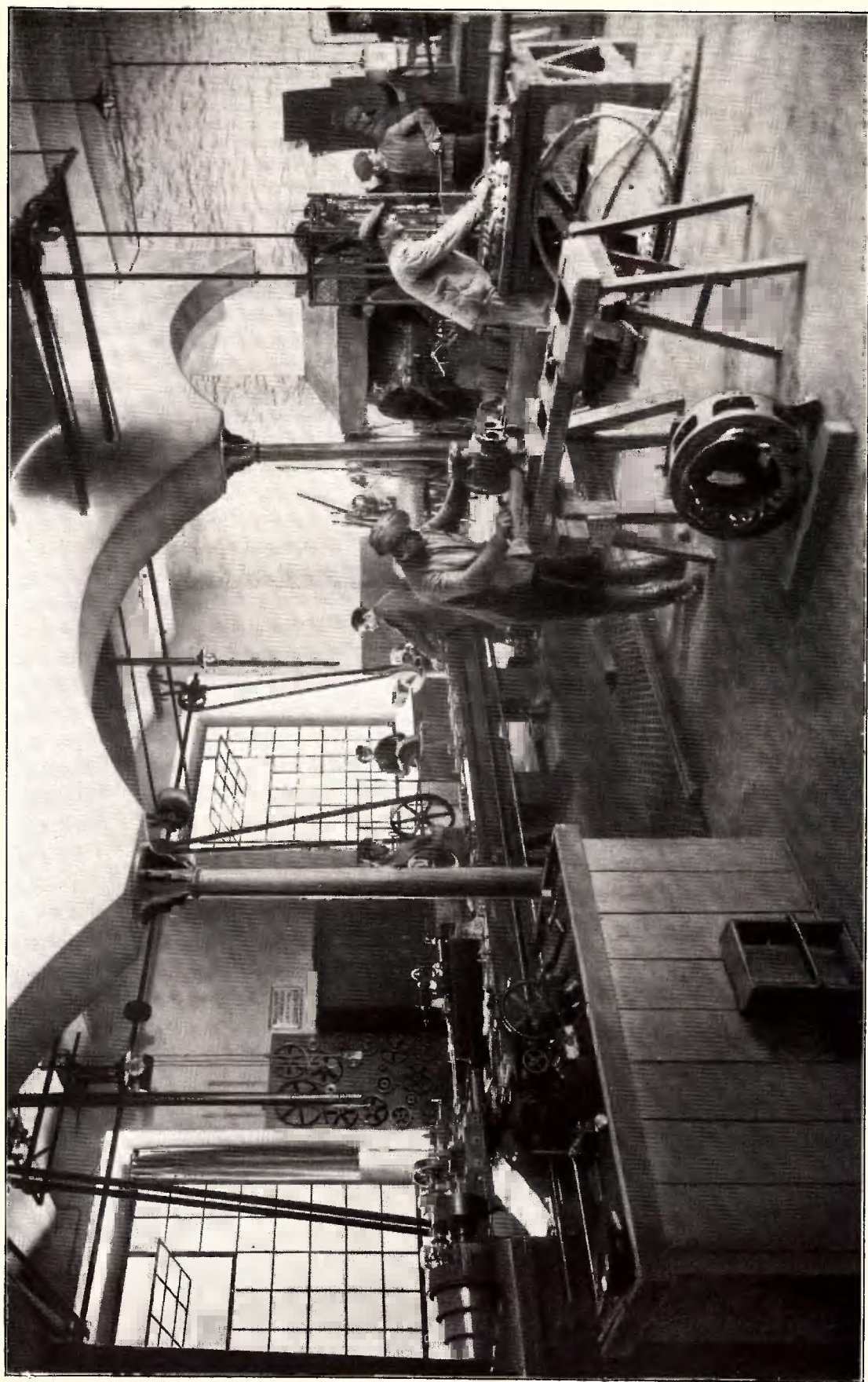
1902 entsteht das Sudhaus III mit der ersten Dampfkochung, und das Ur-Sudhaus, bisher mit direkter Feuerung, wird nach dem Muster des neuen eingerichtet. Eine moderne Schrottereianlage mit einer zweiten Schrotmühle, zwei Anstellbottiche zu je 420 Hektolitern, zwei Würzekühler, zwei Kühlschiffe zu den vier vorhandenen und ein Flaschenfüllraum sind innere Neueinrichtungen des zuletzt genannten Jahres. An Bauarbeiten sind zu verzeichnen: Erweiterung des Maschinenhauses, Ausbau des Gärkellers zur Aufnahme weiterer 120 Bottiche, so daß jetzt 440 vorhanden sind, und eine neue Ueberdachung der Lagerkeller.

Errungenschaften der beiden darauffolgenden Jahre sind die isobarometrischen Abfüllanlagen über den Lagerkellern, die eine mit acht, die andere mit sechs Abfüllhähnen.

Im Jahre 1903 erfahren die Büroräume eine Aenderung, und für das Betriebspersonal werden Badeanlagen geschaffen.

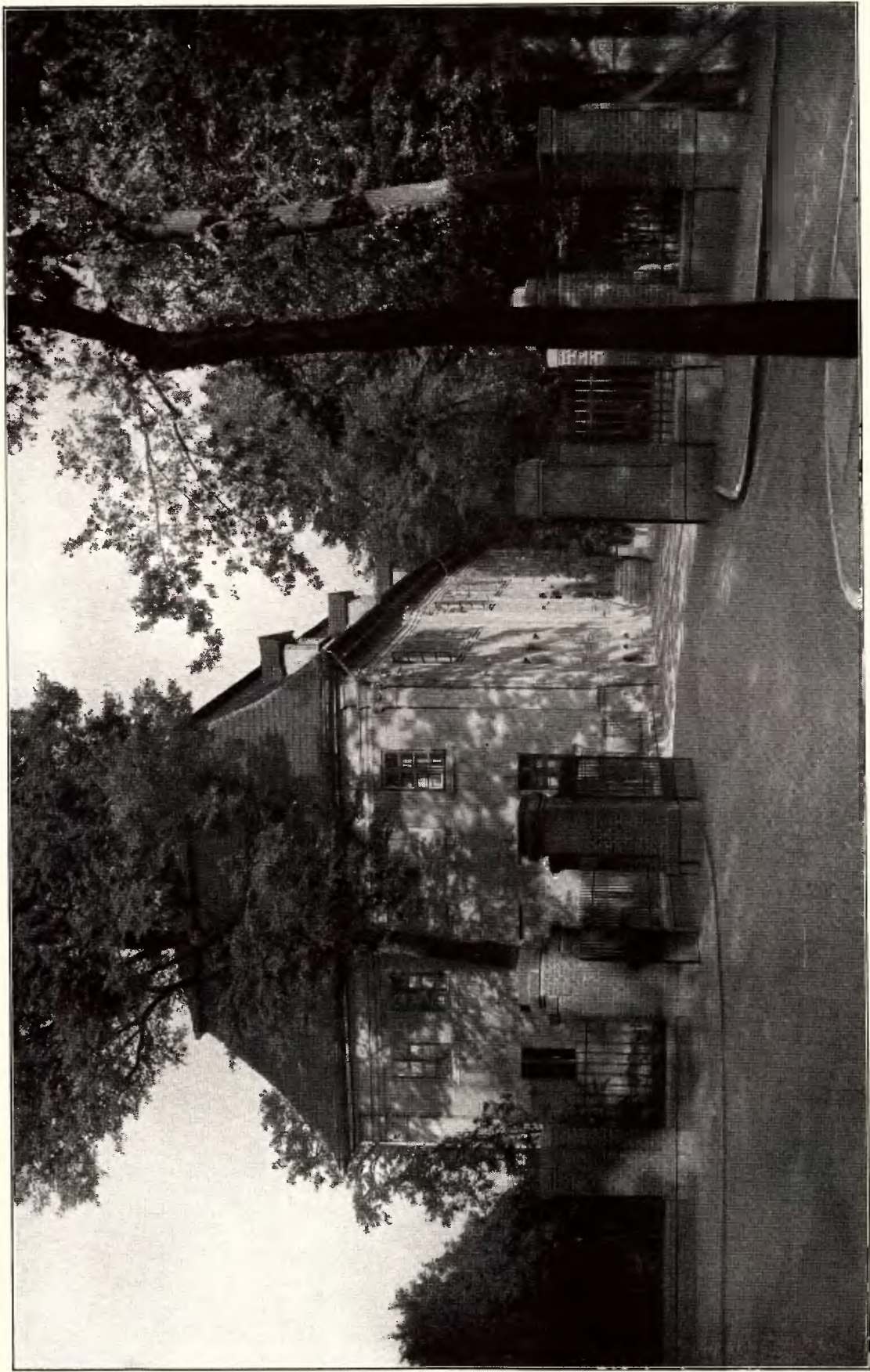
1904 erweitert man den Lokomotivschuppen und errichtet das Brauerkasino mit Brauerküche, Speisesaal und Wohnungen





Betriebswerfstat.





Eingang zum Brauereipark und ehemaliges Schloß.



---

für ledige Betriebsbeamte. In diesem Gebäude wird auch das Laboratorium untergebracht.

Nachdem unter Brauereidirektor Moniac 1906 noch das Kesselhaus erweitert und ein zweiter gewaltiger Schornstein als weithin sichtbarer Zeuge reger Arbeitskraft zu stehen kommt, fällt die Anschaffung der neuen Trebertrockenanlage von 1908 mit 6 Apparaten der Firma Petry-Secking bereits in die leitende Tätigkeit des Direktors Gautsch. Auf den von Müller und Moniac verankerten Fundamenten hat der jetzige Leiter der Brauerei zielbewußt weitergebaut, indem er seine reichen Erfahrungen in brautechnischer und kaufmännischer Hinsicht zum Wohle des Unternehmens verwertet hat.

Die im folgenden aufgezählten Verbesserungen sind natürlich nur ermöglicht worden durch das weitgehendste Verständnis für die Frage der Modernisierung des Brauereibetriebes von seiten Sr. Durchlaucht, des jetzigen Fürsten von Pleß, Hans Heinrich XV., sowie von seiten seines ältesten, auf Schloß Pleß wohnenden Sohnes, des Prinzen Hans Heinrich XVII., die, mit der Zeit und ihren Forderungen fortschreitend, der Entwicklung der Brauerei ihr größtes Interesse entgegenbringen.

Im Jahre 1911 erfolgte der Anschluß der Brauerei an das Licht- und Kraftnetz Kostuchna. Zwei Erdkabel zu je 10 000 Volt Spannung führen die Elektrizitätskraft in den Hochspannungsraum der Brauerei, wo der Strom auf 300 Volt transformiert wird. Im gleichen Jahre wird die neue Kältezentrale mit 2 Kompressoren und einem Eisgenerator mit einer täglichen Leistung von 1150 Ztr. Kunsteis eingerichtet. In der neuen

---

Sopfenkühlanlage kommen 6000 Str. Sopfen bei einer ständigen Temperatur von minus 2 Grad zur Lagerung. 1911 beginnt man die Brauereiabwässer in einer mechanischen Kläranlage, die dann von Jahr zu Jahr durch weitere Faulkammern und zwei Schlamm-trockenteiche verbessert wird, zu reinigen.

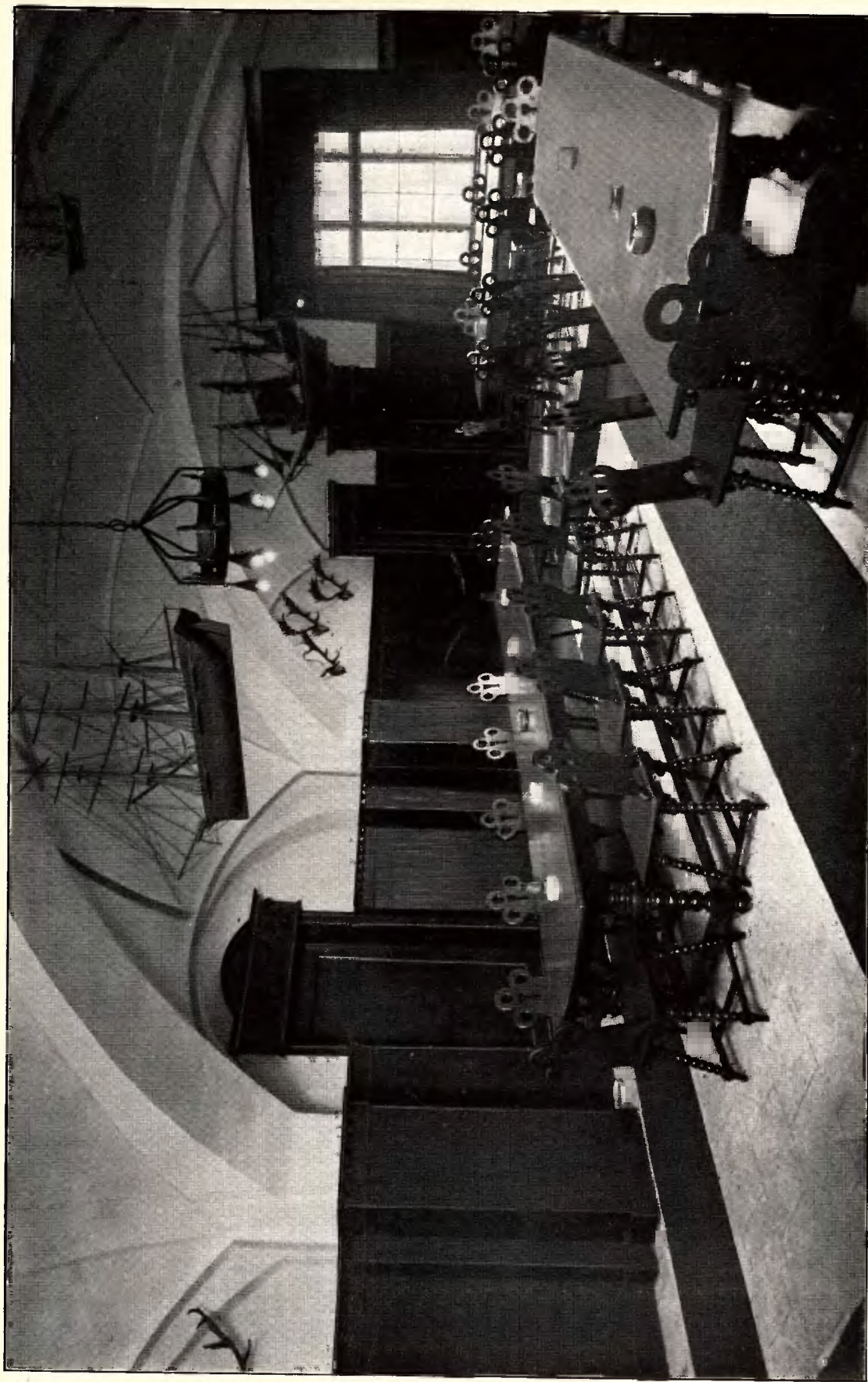
Die Firma Seck, Dresden, liefert im ersten Kriegsjahr die pneumatischen Gersteentladungsapparate.

In diesem Jahr, 1914, ist der Höchststand des Ausstoßes mit 261 608 Hektolitern erreicht, der dann naturgemäß infolge des Krieges zurückgeht.

Im Kriegsjahr 1916 wird mit dem Rohbau eines vierten Sudhauses begonnen, das allerdings erst im Oktober 1922 in Betrieb genommen werden konnte. Das neue Sudhaus IV ist ein wahrer Schmuck der fürstlichen Brauerei, eine Anlage nach neuestem System, die weit und breit ihresgleichen nicht finden wird. Die Inneneinrichtung hat das Weigelwerk, Meißne-Neu-land, geschaffen, die elektrischen Einrichtungen stammen von Siemens-Schuckert, den herrlichen Wandbelag aus Majolika-Kacheln lieferte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe, Baden.

Als im Jahre 1918 durch den Ankauf von etwa 90% der Aktien durch die Herrschaft Pleß das Bürgerliche Brauhaus unter die fürstlich Pleßische Verwaltung gelangte, war das letzte Hindernis beseitigt, das einen weiteren Aufschwung der fürstlichen Bierindustrie hätte hemmen können. Unter einheitlicher Leitung in der Person des Direktors Gautsch standen die beiden Brauereien als konkurrenzloses Bierbrauunternehmen da, gegen





Ratsfeller.





Kneipstübel im Kasino.



---

welches die anderen kleinen oberschlesischen Brauereien trotz ihrer niedrigen Bierpreise bei der Güte des Tichauer Bieres nicht mehr standhalten konnten. Der sich sofort nach dem Zusammenschluß der beiden Brauereien steigende Bierausstoß bewies wohl am deutlichsten, daß der durch Generaldirektor Dr. Nasse durchgeführte Plan der Vereinigung der Brauhäuser ein Werk von weittragender Bedeutung für die Tichauer Brauindustrie war.

Die 1920 erbaute Auto-Garage überdacht zur Zeit 9 Lastzüge und 2 Schnellläufer, mit welchen auf kürzere Entfernungen der Transport weit schneller abgewickelt wird als mit der Bahn, die jetzt nur für weitere Bierversendung in Frage kommt. Die Brauerei besitzt 40 Bierspezialwaggons.

Von weiteren Modernisierungen in den letzten Jahren unter Direktor Gautsch mögen nur noch als die wichtigsten erwähnt sein: 1924 zwei Trebertrockenapparate mit einer Stundenleistung von 25 Ztr. Trockenprodukt, die Nafstreber-Transportanlage mit Dampfbetrieb, der der alte Schneckenbetrieb weicht, 1926 die hydraulischen Fästantreibmaschinen mit einer Durchschnittsleistung von 80 Fässern pro Stunde, 1927 das neue Transformatorengebäude im Anschluß an die Kältezentrale und ein neuer Transformator von 400 kVA, so daß nunmehr drei Transformatoren mit zusammen 1000 kVA arbeiten, 1928 die Erweiterung der pneumatischen Gerstenförderanlage um zwei neue Pumpen, der neueste Pichapparat der Firma Neubecker, Offenbach am Main, der imstande ist, in der Stunde entweder 300/8, 250/4, 200/2, 150/1 oder 5 Stück große Lagerfässer zu ent-

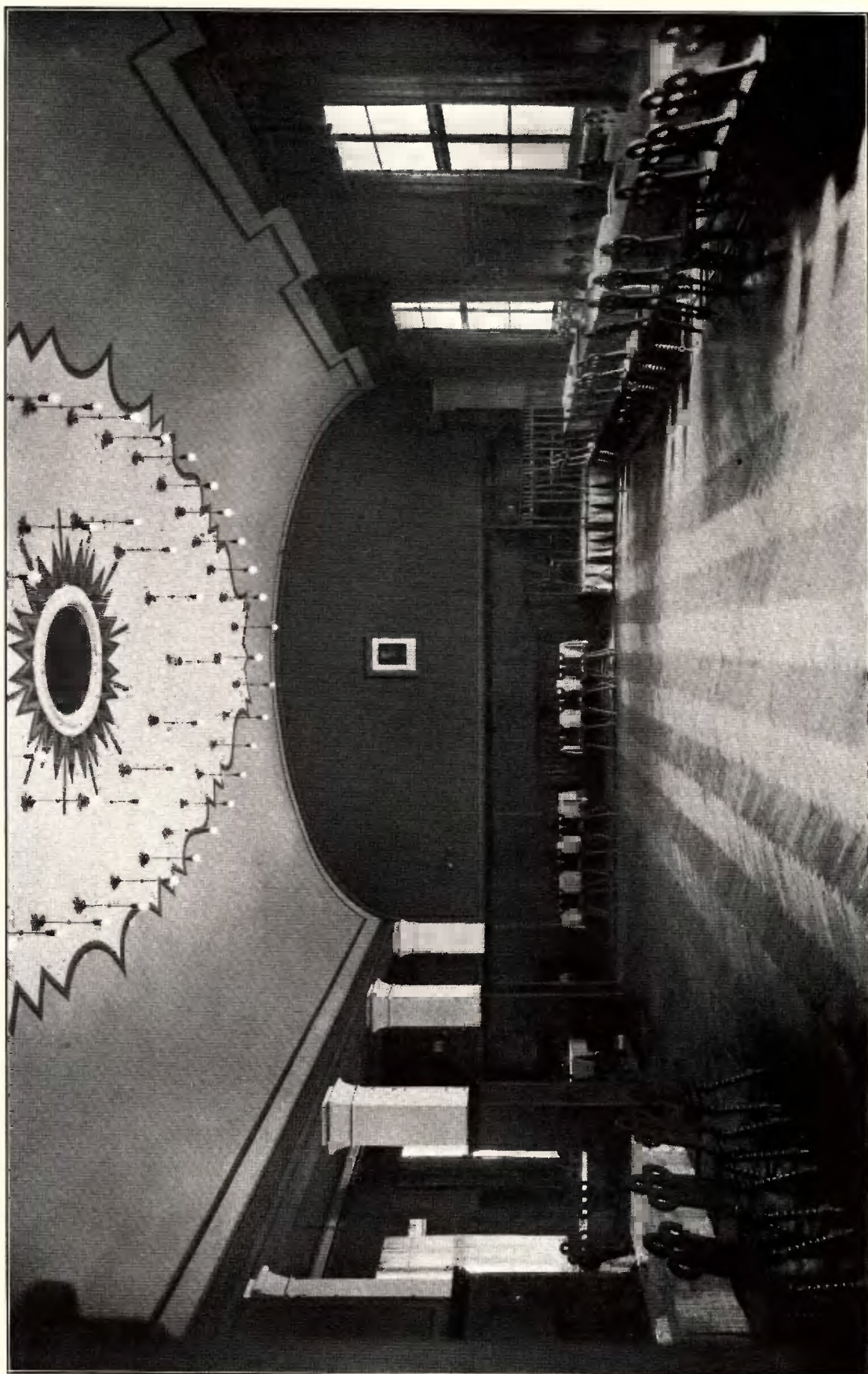
---

und zu bepicken, und schließlich noch im Jubiläumsjahr selbst die Waschanlage mit zwei Fasswaschmaschinen allerneuester Konstruktion, sowie die Gese-Reinzuchtanlage, welche die Brauerei durch die eigene Bereitung der Urhefe völlig unabhängig vom Auslande macht.

Zieht man einen Strich unter die Leistungen der 21jährigen Arbeit des Direktors Gautsch, so kann man ihn wohl als den Organisator der modernen Brauerei bezeichnen. Hatte Müller den Ruf des Tichauer Bieres begründet, Moniac ihn befestigt, so gebührt Gautsch das Verdienst, daß er dank seines kaufmännischen Talents dem Tichauer Bier immer weitere Absatzgebiete nicht nur im oberschlesischen Industriegebiet, sondern auch darüber hinaus verschafft hat.

Der Verschleiß des Tichauer Bieres erfolgt seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fast ausschließlich durch Verleger. Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich die Konkurrenz des neugegründeten Bürgerlichen Brauhauses in Tichau fühlbar machte und der Wettbewerb der Verleger untereinander infolgedessen unangenehme Formen annahm, bildete sich unter den Auspizien der Fürstlichen Brauerei, die damals unter der Leitung des Brauereidirektors Moniac und des Geschäftsführers Girschmann stand, eine Konvention der Tichauer Bierverleger zur Regelung der Preise und der Verkaufsbedingungen, insbesondere zur Festsetzung der Mindestpreise. Die Geschäfte führte ein Ausschuß, dem eine Reihe bewährter Handelsfirmen, die in jahrelanger Geschäftsverbindung mit der Fürstlichen Brauerei standen, angehörte. Die





Казинозал.





Direktorvilla mit Denkstein für Brauereidirektor Müller.





---

Konvention erwarb in späterer Zeit durch Eintragung ins Vereinsregister die Rechtsfähigkeit. Der Verkauf des Bieres durch die in der Konvention zusammengeschlossenen Verleger hat sich bis heute glänzend bewährt. Stammt der Konventionsgedanke auch von einer früheren Brauereileitung, so ist seine heutige praktische Ausgestaltung und die reibungslose Zusammenarbeit mit dem Brauunternehmen ein Verdienst der jetzigen Brauereileitung. Das verständnisvolle Eingehen auf die Wünsche der Verlegerschaft und die Verknüpfung und Erhaltung der Beziehungen zu der direkten Verbraucherschaft, namentlich zu den Gastwirten und ihren Verbänden, bewirken, daß durch die Konvention den Lebensnotwendigkeiten der Brauerei in aner kennenswerter Weise Rechnung getragen wird, und daß die durch die Geldentwertung bedingten Preiserhöhungen in den Verbraucherkreisen kampflos und fast ohne Widerspruch entgegengenommen werden.

Wie schon oben erwähnt, hat die Fürstliche Brauerei nie viel Aufsehen mit Reklame gemacht; die Güte ihres Bieres hat von selbst gesprochen. Nur zweimal ist sie in den letzten Jahren insofern in die Öffentlichkeit getreten, als sie in der Warschauer Ausstellung 1926 in einem Pavillon ihr Produkt, das mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, ausschänkte, und als sie 1927 in der Kattowitzer Ausstellung ein zwar kleines, aber sehr wirkungsvolles Restaurant baute und einrichtete.

So steht die Fürstliche Brauerei unter den bekannten Bierindustrieunternehmungen als mustergültiges Wirtschaftsbeispiel da. Die gegenwärtige Leitung des Unternehmens will sich aber



---

mit dem bisher Erreichten noch nicht zufrieden geben. Mit rastloser Mühe werden die neuesten fachtechnischen Errungenschaften in den Dienst des Unternehmens gestellt. So ist es vorauszusehen, daß die Fürstliche Brauerei Tichau, die heute bereits an der Spitze gleichartiger Firmen Polens marschiert, in Zukunft den ersten Platz unter den Brauereien Osteuropas einnehmen wird.



Bildmaterial: Max Steckel, Katowice  
Druck: Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Ges. A/c.

